

d
u
b
i
s
t
s
c
h
ö
u

Evangelischer
Frauen Sonntag
2019

Titelbild (in der Druckversion)

Marc Chagall: Das Hohelied II (Song of Songs II), 1957.

Musée National Marc Chagall, Nizza.

© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Bildnachweis: akg-images



VORWORT



BILDLANDSCHAFTEN

Marc Chagall: Le Cantique des Cantiques II



DER BIBELTEXT

Hohelied 1,15-2,17



EXEGETISCHE BETRACHTUNGEN

Nancy Rahn



THEOLOGISCHE AKZENTUIERUNGEN

Ruth Heß



DER GOTTESDIENST

Wortgottesdienst – Susanne Sengstock

Stationengottesdienst – Susanne Decker-Michalek

Kollektenhinweis

Predigt – Magdalena Möbius

Lieder



RUND UM DEN GOTTESDIENST

Sinnenteppich

Schreibwerkstatt

Fantasiereise

Rezepte

Meditativer Tanz

Filmreihe



MATERIALIEN



IMPRESSUM



Ich bin eine Lilie des Scharon – ein Lotus der Täler.

Die zehn Miniaturen in diesem Heft zeigen, wie das Blütenmotiv aus Hld 2,1 durch eine mehrteilige Geste spirituell erfahren und in den Körper aufgenommen werden kann.

Frauengottesdienst im Radio

Auch 2019 wird es wieder einen medialen Gottesdienst zum bundesweiten Evangelischen Frauentag geben. Der Deutschlandfunk überträgt ihn am 5. Mai 2019 ab 10:05 Uhr live aus der Christuskirche in Hamburg-Eimsbüttel.

Vorwort

»Du bist schön!«. Unter diesem ebenso schlichten wie radikalen Motto dürfen wir Ihnen hier die bundesweite Arbeitshilfe für den Evangelischen Frauentag 2019 vorstellen.

Das Heft, das nun schon zum fünften Mal in Folge erscheint, wird im Auftrag des Dachverbands Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD e.V.) am Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH in Hannover herausgegeben und von einem großen Kreis an landeskirchlichen Frauenarbeiten, Frauenhilfen und Frauenwerken gemeinsam getragen.

Im Mittelpunkt des Frauentags 2019 steht wieder einmal ein Text aus dem Alten Testament, genauer: aus dem Hohelied der Liebe. Es ist dies das wohl außergewöhnlichste und zugleich weiblichste Buch der Bibel. Seine Poesie kann zutiefst berühren. »Du bist schön« – das gilt auch für den von uns ausgewählten Textabschnitt Hld 1,15-2,17. Denn er bringt Körper, Schönheit, Lust und Sinnlichkeit in einem wahren Rausch an poetischen Bildern zur Sprache. Wie Sie sehen werden, geht es dabei aber nicht »nur« um Ästhetik, sondern auch um Selbstliebe und Selbstbestimmung, um Geschlechterbeziehungen auf Augenhöhe, um Versuche, Frauen und ihre Freiheit zu kontrollieren, um verzehrende Sehnsucht, Liebe, Lebendigkeit und Tod. Besonders spannend sind die vielen feministisch-theologischen Entdeckungen am Hohelied, darunter seine bemerkenswerten Verknüpfungen mit dem alttestamentlichen Kanon und mit altorientalischer Dichtung und Ikonographie.

Die Arbeitshilfe versucht, diese vielschichtigen Perspektiven selbst sinnlich erfahrbar zu machen – mit Texten, Ideen und Materialien für den Gottesdienst und nicht zuletzt mit einer Gestaltung, die die Schönheit des biblischen Textes sehen, aber auch hören, schmecken und fühlen lassen. Auch seine geistliche und politische Dimension kommt dabei immer wieder zum Strahlen.

Die Inhalte orientieren sich an der bewährten Struktur der letzten Hefte: Sie finden eine detaillierte Bibelauslegung, theologische Akzente, zwei komplette Gottesdienstentwürfe, eine ausgearbeitete Predigt und kreative Ideen für Ihre Vorbereitung und die ganzjährige Arbeit in Frauengruppen und Gemeinde. Wie im letzten Jahr durchziehen wieder »Miniaturen« das Heft. Sie erinnern an Spielkarten und enthalten kleine Zeichnungen, die zusammen eine Körpergeste zum Nachahmen bilden. Den Auftakt zur Arbeitshilfe macht dieses Mal eine sehr persönliche Annäherung an unser Titelbild: Marc Chagalls »Le Cantique des Cantiques II«. Weitere Materialien finden Sie demnächst online unter: www.evangelischefrauen-deutschland.de/publikationen/frauengottesdienst. Lassen Sie sich von all dem gern zu eigenen Begegnungen mit dem Reichtum des Hoheliedes anregen!

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Vorbereitung und, wenn es soweit ist, einen *schönen* Frauentag.

Susanne Decker-Michalek, Frauenwerk im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
Ruth Heß, Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Magdalena Möbius, Frauenarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Susanne Sengstock, Frauenwerk der Nordkirche

Unser Dank gilt allen Autorinnen, besonders Nancy Rahn für die Exegese, Susanne Jonda für den Liedsatz und Sabine Schellhorn für die Graphik, sowie den vielen Kolleginnen, die die Entstehung der Arbeitshilfe 2019 im Hintergrund begleitet haben.

Bildlandschaften

Marc Chagall: Le Cantique des Cantiques II

Zwischen 1957 und 1961 schuf Marc Chagall, der französische Maler russisch-jüdischer Herkunft, einen einzigartigen Bilderzyklus: fünf leuchtend rote, großformatige Bildtafeln zum Hohelied.¹ Sein Titel: Le Cantique des Cantiques, das Lied der Lieder, wie das biblische Buch auch im Hebräischen heißt. Der Zyklus ist heute im »Nationalmuseum der Biblischen Botschaft Marc Chagall« in Nizza zu sehen. Passend zum Gegenstand widmete der Künstler ihn seiner zweiten Frau Vava, »meine Freude und meine Wonne«.

Das Werk spiegelt den Charakter des wohl außergewöhnlichsten Buches der Bibel feinfühlig wider. So wie dieses poetische Textlandschaften entwirft,² so entwirft Chagall poetische Bildlandschaften. Die fünf Kompositionen schreiten nicht chronologisch eine Liebesgeschichte ab, sondern umkreisen in immer neuen Anläufen Verse, Themen, Motive des Hoheliedes. Manche davon tauchen wieder und wieder auf, was den Zyklus untereinander vernetzt. So entstehen verdichtete Resonanzen rund um die betörende Macht der Liebe.

Unser Titelbild, Le Cantique des Cantiques II, zeigt eine Nachtszene, zu erkennen an der schlafenden Frau in der Mitte und dem leuchtenden Mond links unter ihr. Die Komposition dieser zweiten Bildtafel wirkt viel ruhiger als die der anderen. Die wenigen, wenngleich starken Farbkontraste konzentrieren sich in der rechten oberen Ecke. Auch die relativ spärlichen Einzelmotive durchwimmeln nicht das komplette Bild, sondern ziehen sich an die Ränder zurück. Die dynamische Linienführung der anderen Tafeln fehlt ganz. Stattdessen dominiert eine einzige große Diagonale, die von links oben nach rechts unten verläuft. Sie wird gebildet von einer nackten Frau mit geschlossenen Augen, die auf oder in eine eigenartige Form gebettet

liegt. Unter ihr erstreckt sich die Stadt Jerusalem und geht seitwärts in eine ländliche Szene mit weidenden Schafen und Ziegen über.

Gegenüber der beherrschenden roten Matrix stechen am rechten Bildrand, in statischer Vertikale und intensiven Farben, drei phallische Motive hervor: Ein engelsgleich geflügelter König mit Harfe: Salomo, der fiktive Verfasser des Hohelieds,³ oder David, der biblische Musiker? Hinter ihm ein grünes Blatt, ein umgedrehter Baum, eine Weinrebe? Schließlich ein leerer, weißer Königsthron, turmartig wirkend, flankiert von Löwen. In das rote Farbspektrum reihen sich ein großer Tierkopf, menschliche Körperteile (Kopf und Hand) sowie weitere Frauengestalten an den beiden Enden der Diagonale ein.

»Marc Chagall ist ein lyrischer Maler. Er erzählt in seinen Bildern ständig weiter. Bald bringt er Vergangenheit ein, bald aktualisierende Elemente der Gegenwart, bald verheißende Zukunft, oft alles zusammen. Seine Bilder bleiben [...] nie bei sich stehen.«⁴ So öffnen sie sich zur Betrachterin und ihrem Hier und Jetzt. Dies unterstreicht auch die sog. »construction psychique«, der der Maler sich bedient. Sie »besagt, dass jedes Bildelement den Platz erhält, der seiner psychischen Strahlungskraft entspricht.«⁵ Chagalls Motive sind verwirrend vieldeutig, stehen auf dem Kopf, gehen geheimnisvolle Verbindungen ein, isolieren oder doppeln sich. All dies lädt dazu ein, in die Bildlandschaft einzutreten, sich mit eigenen Erfahrungen in ihr zu bewegen und neue Erfahrungen zu machen. Wir haben unser Titelbild, Le Cantique des Cantiques II, so wahrzunehmen versucht. In einem Online-Chat zu viert haben wir uns gefragt: Woran bleibt mein Blick zuerst hängen? Wo verorte ich selbst mich in der Bildlandschaft?

Ruth Heß

1: Vgl. z.B. www.gaebler.info/kunst/chagall.htm. 2: Vgl. Theologische Akzentuierungen S. 20f. 3: Vgl. Exegetische Betrachtungen S. 12f. 4: M. Chagall/K. Mayer: Wie schön ist deine Liebe. Bilder zum Hohenlied im Nationalmuseum der Biblischen Botschaft Marc Chagall in Nizza, München 1984, 15. 5: AaO., 18. 5: A. Janhsen: Kunst selbst sehen. Ein Fragenbuch, Freiburg/Br. 2013.

SDM: Was mir sofort auffällt, ist die Form in der Mitte. erinnert mich an eine Vulva und zugleich an eine Gebärmutter. Vielleicht auch eine Granatapfelhälfte? Da steigt mir der Duft von Körperöl in die Nase. Oder eine große Baumkrone, mit dem Stamm rechts unten.

RH: Ich lasse mich in der Nähe des großen Tierkopfes nieder. Ein Zicklein, eine Hinde oder ein Schaf? Das Laubornament, aus dem er herausragt, könnte auch sein weicher Körper sein. Der Gesichtsausdruck berührt mich. Er wirkt wach, munter und sanftmütig.

RH: Mich zieht als erstes die intensive Farbigkeit an. Rot über Rot in allen möglichen Schattierungen: wärmere, kühlere, fast ins Schwarz gehend bis hin zu hellrosa. Ich muss an das biblische Wort *sarx*/Fleisch denken – Farben des Fleisches?

MM: Mein erster Blick bleibt an der liegenden Frau hängen. Sie wirkt wie eine, die sich wohlfühlt mit sich. Fast tanzt sie im Liegen. So würde ich liegen, läge ich unter einem Apfelbaum.

SDM: Mein Ort ist die träumende Frau in der Mitte. »Du bist schön« – das passt zu dem, wie sie da liegt. Zu gern möchte ich wissen, wovon sie wohl träumt, ihre Perspektive einnehmen.

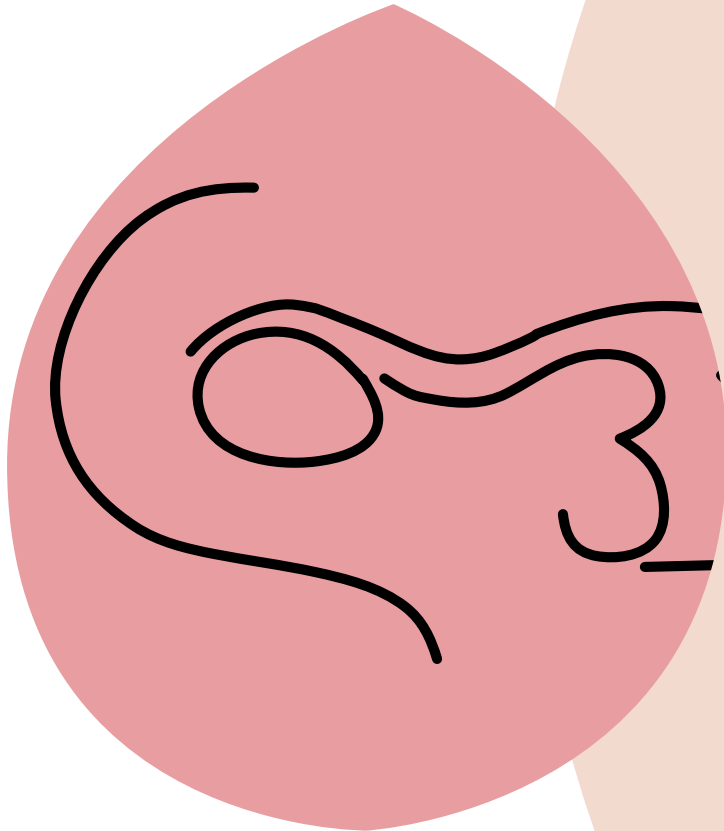
»Erwarten Sie keine Antworten. Stellen Sie Fragen!«⁵ Das rät die Freiburger Kunsthistorikerin Angeli Janhsen all jenen, die Kunst wirklich selbst sehen wollen. Probieren Sie es einmal aus: Wo bleibt *Ihr* erster Blick hängen? Wo im Bild lassen Sie sich nieder? Vielleicht bei ganz anderen Motiven? Warum? Was hindert Sie möglicherweise am Sehen? Wie könnten Sie noch genauer sehen? Was wollen Sie mit dem Bild wissen und erfahren?

MM: Links unten, neben der Stadt, da ist eine Hand. Das könnte meine sein. Nach was greift sie? Oder hält sie einen Becher? Ist es ein guter Wein oder ein bitteres Getränk? Mal so, mal so.

SuSe: Schau ich mir das Bild an, wandert mein Blick zuerst zur Mitte. Da entdecke ich unter der Liegenden einen menschlichen Kopf. Wer ist das? Frau oder Mann? Spielt das eine Rolle? Was hat der Kopf da zu suchen?

SuSe: Mich selbst sehe ich bei dem weiblichen Oberkörper rechts unten. Die Frau sieht alles, ohne selbst gleich gesehen zu werden.

Du bist schön – Hohelied 1,15-2,17*



» KAPITEL EINS

- ♥ ¹⁵ Sieh doch,
du bist schön,
meine Freundin.
Sieh doch,
du bist schön,
deine Augen – Tauben.
- ✿ ¹⁶ Sieh doch,
du bist schön,
mein Freund.
So lieblich, so grün unser Bett,
¹⁷ die Bretter unseres Hauses Zedern,
unsere Balken Zypressen.



* Übersetzung Nancy Rahn in Anlehnung an: Bibel in gerechter Sprache, hg. von U. Bail u.a., Gütersloh 2006.

♥ ✿ ♦ ♪ Die Symbole dienen zur Orientierung für die Lesung im Gottesdienst (s. unten S. 30 und 35).

KAPITEL ZWEI

- ❁ ¹ Ich bin eine Lilie des Scharon,
ein Lotus der Täler.
- ♥ ² Wie ein Lotus
unter Disteln
so ist meine Freundin
unter den Töchtern.
- ❁ ³ Wie ein Apfelbaum
unter den Bäumen des Waldes
so ist mein Freund
unter den Söhnen.
In seinem Schatten mein Begehren,
ich lasse mich nieder
und seine Frucht
ist meinem Gaumen süß.

⁴ Er hat mich ins Weinhaus gebracht,
Liebe ist sein Banner über mir.

⁵ Stärkt mich mit Rosinenkuchen
und steht mir bei mit Äpfeln,
denn krank vor Liebe bin ich!

⁶ Seine Linke – unter meinem Kopf
und seine Rechte umfasst mich.

⁷ Ich beschwöre euch,
Töchter Jerusalems,
bei den Gazellen
oder den Hirschkühen des Feldes.
Weckt die Liebe nicht
und stört sie nicht auf,
bis es ihr gefällt.



❁ ⁸ Da ist die Stimme meines Freundes!
Sieh da!
Er kommt!
Springt über die Berge,
läuft über die Hügel.
⁹ Einer Gazelle oder einem jungen Hirsch
gleicht mein Freund.
Sieh da!
Er steht hinter unserer Mauer.
Sieht durch Fenster,
blickt durch Gitter.
¹⁰ Und er, mein Freund,
fängt an und spricht zu mir:

♥ ¹¹ Denn sieh!
Der Winter ist gewichen,
der Regen ist vergangen,
selbst er ging.

¹² Blüten lassen sich sehen im Land,
die Zeit des Singens ist da,
in unserem Land lässt sich
der Taube Stimme hören.
¹³ Die Feige hat Farbe bekommen
und blühende Reben duften.



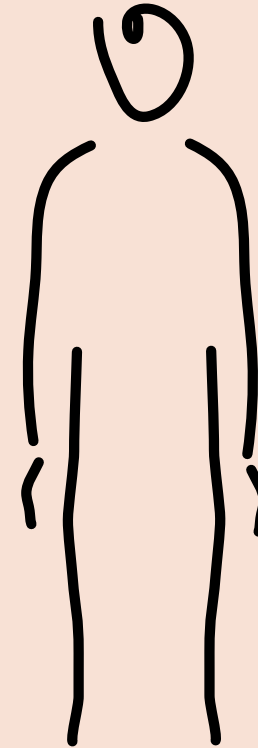
♥ Steh auf,
für dich, meine Freundin!
Meine Schöne, geh, für dich!
¹⁴ Meine Taube in Felsschluchten,
im Versteck des Abhangs,
lass mich dein Erscheinen sehen,
deine Stimme hören.
❁ Ja!
♥ Deine Stimme tut wohl,
dein Erscheinen ist wunderbar.

◆ ¹⁵ Greift uns die Füchse,
die kleinen Füchse.
Sie ruinieren die Weinberge.
Und unsere Weinberge blühen.

❁ ¹⁶ Mein Freund gehört mir
und ich ihm!
Unter Lotus weidet er,
¹⁷ bis der Tagwind weht
und die Schatten fliehn.
Dann wende dich,
gleich einer Gazelle
oder einem jungen Hirsch,
zu dir, mein Freund,
auf Bergen der Trennung. <<



1



Stell dich aufrecht hin – Füße hüftbreit
auseinander – Knie locker – die Arme
hängen entspannt.

Exegetische Betrachtungen

Nancy Rahn

1. Das Hohelied – ein einzig-eigenartiges Buch

Das Hohelied hebt sich ab: Inmitten des Kanons biblischer Schriften – eine Sammlung von Liebesliedern, die Intimität, Erotik, Sehnsucht, Beziehungschaos zwischen zwei Liebenden, einem Mann und einer Frau, besingen! Poetische Stücke, die zum Teil nur lose zusammenhängen, die viele rätselhafte Bilder und Vergleiche enthalten, die unwiderstehlich dazu herausfordern, ihnen einen tieferen Sinn abzugewinnen! All das führt dazu, dass das Hohelied sich eigentümlich abhebt und paradoxerweise zugleich in der Gefahr steht zu verschwinden – aus der Wahrnehmung von Gottesdienstbesucherinnen und Bibellesern, aus dem Repertoire von Pfarrerrinnen und Lehrern.

Dabei bietet es einen einzigartigen Einblick in antike Liebesdichtung. Auch wenn die abschließende Redaktion des Hohelieds vermutlich erst um 200 v.Chr. geschah, haben viele Studien zu seiner Sprache und Bildwelt gezeigt, dass in seinen Texten uralte Traditionen verarbeitet sind. Die Lieder des Hohelieds sind damit auch ein Konzentrat altorientalischer Liebesmetaphorik in Bild und Sprache. Zusätzlich fordern sie dazu heraus, sie zu den anderen biblischen Schriften in Verbindung zu setzen, ihre Themen und Metaphern im Kanon biblischer Theologie zu diskutieren.



Das Hohelied steht im jüdischen wie im christlichen Kanon in der Abteilung der ›Schriften‹, einer Literaturgruppe, die im Blick auf Themen und Genres sehr vielseitig ausfällt. In der jüdischen Tradition gehört es dort zu den fünf Festrollen, den sog. Megilloth. Dabei handelt es sich um die kleineren Schriften des Kanons, die an hohen jüdischen Festen gelesen werden. Das Hohelied ist mit dem Pessach-Fest verbunden, das die Befreiung Israels aus Ägypten feiert. Dies hängt zum einen zusammen mit der jahreszeitlichen Entsprechung von Fest und Buch, dem Frühling (vgl. die Frühlingsboten in Hld 2,11-13 oder 7,13), zum anderen mit der allegorischen Auslegung des Liedes auf den Exodus Israels aus Ägypten hin und ihrem Fokus auf der Liebe Gottes, die z.B. im Deuteronomium als Grund für die Befreiung durch Gott genannt wird. In christlichen Bibeln steht das Hohelied nach Pentateuch und Geschichtsbüchern innerhalb der Schriften der Weisheitsliteratur und dort nach dem Prediger Salomo (die drei Salomo zugeschriebenen Bücher sind hier zusammengestellt), sowie vor Jesaja, also am Übergang zu den Prophetenbüchern. Liturgisch führte das Hohelied in der christlichen Tradition ein Schattendasein. Schon deshalb ist erwähnenswert, dass die neue Perikopenordnung der EKD, die 2018 in Kraft tritt, Hld 2,8-13 als möglichen Predigttext für den 2. Advent vorsieht und damit für eine Zeit, die vom Warten, von der Sehnsucht und von eschatologischen Tönen geprägt ist.

2. Poesie pur

»Poesie ist, wenn am Rand viel Platz ist.« So beschrieb der Neutestamentler Wolfgang Schrage den Kern (biblischer) Poesie. Der Platz am Rand ist dabei Inspiration und zugleich Herausforderung und Verantwortung aller, die die Poesie vergangener Zeiten heute zu verstehen und fruchtbar zu machen versuchen.

Bereits der Titel des Hoheliedes verweist auf dessen poetischen Charakter. Das Hebräische nennt das Kunstwerk ›Lied der Lieder‹. Die deutsche Übersetzung ›Hohelied‹ geht auf Martin Luther zurück, der damit die Zielrichtung der hebräischen Bezeichnung gut getroffen hat: Es ist das höchste und schönste Lied, das Lied schlechthin. So formuliert eine Stimme aus der jüdischen Tradition: »... denn die ganze Welt wiegt den Tag nicht auf, da das Hohelied Israel gegeben wurde, denn alle Schriften sind heilig, aber das Hohelied ist hochheilig.«¹ Ebenfalls durch die Überschrift wird die literarische Komposition aus Liebesliedern der prominenten biblischen Figur Salomo zugeschrieben. Diese Zuschreibung ist keine klassische Verfasserangabe, kann aber als Leseanleitung verstanden werden. Die Lieder sollen bezogen auf bzw. in Verbindung mit Salomo gelesen werden. Denn er gilt als der große, weise König und Liederdichter schlechthin (vgl. Sir 47,17), wird aber auch in Verbindung mit Erotik und Luxus gebracht.

Neben der Verdichtung sind für die poetische Form des Hohelieds Lautmalerei, reimähnliche Endungen und ein großer Metaphern-Reichtum kennzeichnend. Das Buch hat keine lineare Handlung im eigentlichen Sinn, die einfach berichtet wird, sondern besteht aus Dialogen und Monologen, also aus direkter Rede. Damit ist das Hohelied ein poetisches Gespräch zwischen zwei Liebenden, in das immer wieder auch deren Umwelt miteinbezogen wird. Inhaltlich werden bildreich die Gefühle und Erlebnisse der Protagonist_innen geschildert. Es geht um Momente des Beisammenseins der Liebenden, aber auch um Situationen der Trennung, wobei die Szenerie immer wieder wechselt. Vom schlichten Bett in der Natur bis zum imaginierten glanzvollen Palast, vom Garten bis zur Wüste befinden sich die Liebenden immer wieder an anderen Liebesorten.

Oft ist bei den Schilderungen nicht klar, ob es um Traum- oder Wachzustände geht, ob um imaginierte oder reale Plätze. Für diese literarischen Dynamiken finden sich internationale und zeitlich weit verstreute Parallelen in anderen Liebesdichtungen.

All das trägt dazu bei, dass das Hohelied sich Leser_innen nicht unmittelbar erschließt, viel Rätselhaftes beinhaltet und vielfältige Deutungen zulässt. Der Platz am Rand dieser Poesie ist wahrlich groß und wurde in der Auslegungsgeschichte des Textes ganz unterschiedlich gefüllt.

3. Anthologie – Drama – Allegorie

In der heutigen Forschung finden sich, stark vereinfacht, drei Modelle, die den eigentümlichen Charakter des Hohelieds zu erklären versuchen: Das erste Modell versteht es als eine mehr oder weniger lose Zusammenstellung individueller Lieder (Anthologie). Das zweite legt stärkeres Augenmerk auf das Hohelied als Gesamtkomposition und beschreibt es als fortlaufendes Drama. Beide Erklärungsmodelle mit ihren Stärken und Schwächen schließen ein drittes nicht aus: die Auslegung des Hohelieds als Allegorie.

Dieser in der Rezeptionsgeschichte des Hohelieds besonders prominente Ansatz bietet eine Begründung dafür, warum eine Sammlung von zunächst profanen Liebesliedern, wie das Hohelied eine ist, in den jüdischen und christlichen Kanon aufgenommen wurde. Allegorische Auslegung arbeitet mit Analogien: Der Liebhaber wird zu Gott oder Christus, die Geliebte zum Volk Israel, zur Kirche, zu Maria oder zur Seele des Individuums. Diese Allegorienbildung lief immer auch besonders Gefahr, patriarchaler Ideologie gute Dienste zu leisten, die Gott am liebsten als Mann sehen möchte. Das Grundproblem liegt dabei darin, dass der Text nicht in sich und in seinem direkten biblischen Kontext verstanden, sondern etwas Drittes in ihn hineingelesen wird. So wird beispielsweise die im Hohelied beschriebene Liebe zwischen Frau und Mann, also zwischen zwei Menschen, wie du und ich es sind, zum Ausdruck der Liebe zwischen Gott und Mensch – eine Analogie, die, egal wo sie in der Theologiegeschichte auftritt, immer wieder an ihre Grenzen stößt. Vielfach bleibt übersehen, dass

1: Rabbi Aqiba, mJadajim 3,5.

Allegorie noch nicht auf der Stufe der Konzeption des Hohelieds liegt, sondern erst auf der Stufe der Auslegung. Wenn diese beiden Ebenen aber sauber unterschieden werden, lassen sich auch aus allegorischen Auslegungen aller Zeiten durchaus spannende Impulse und Diskussionsanregungen gewinnen.

In der Auslegungsgeschichte finden sich zahlreiche Beispiele für die verschiedensten Interpretationen und diverse Spielarten der drei skizzierten Modelle. Schon daran zeigt sich, dass es keinem der Erklärungsmodelle gelingen kann, alle in der Forschung gewonnenen Einsichten und zu beantwortenden Fragen zusammen zu bringen.

Heutige Leser_innen stehen vor der Herausforderung, sich in der Vielfalt der Deutungen zurechtzufinden und vor allem allzu einfache und eindeutige Erklärungen kritisch zu hinterfragen – nicht zuletzt um Instrumentalisierungen der Texte zu entlarven. Dabei gilt es ernst zu nehmen, dass wir es bei den Texten des Hohelieds mit Liedern zu tun haben, die seit Jahrhunderten in einer großen und facettenreichen Kultur der Schriftüberlieferung weitergegeben wurden und so fortlaufend weitergedacht und verändert werden konnten. Kleinere poetische Einheiten wurden mit Hilfe von Inklusionen, Wiederholungen und Stichwortverbindungen zu größeren Textkomplexen zusammengestellt. Dies geschah nicht einfach zufällig, sondern höchst kunstvoll. Wir müssen dem rätselhaften Text als Ausleger_innen also nicht einen neuen Sinn geben, sondern es geht darum, ihn nach Möglichkeit zu entschlüsseln und die verschiedenen, im Text verewigten Stimmen wahrzunehmen.² So lassen sich – im Kanon der alttestamentlichen Texte – dann auch vorsichtig theologische Aussagen zum Hohelied treffen, auch wenn dieses weder direkt von Gott noch von der Geschichte des Volkes Gottes spricht. Eine besondere Rolle spielen dabei wichtige anthropologische Texte des Alten Testaments wie beispielsweise die Urgeschichte der Genesis. Für eine solche Art von Auslegung, die genährt vom biblischen Kontext theologische Aussagen trifft, ohne allegorische Gedankenexperimente zu verwenden, zeigte sich gerade die feministisch-theologische Exegese des Hohelieds als wichtige Impulsgeberin.

4. Feministisch-theologische Entdeckungen

Im Hohelied spricht die Frau mehr als der Mann. Gerade die starke Präsenz und Aktivität des weiblichen Parts in den Texten des Hohelieds ist vielen Exeget_innen aufgefallen und wurde ganz verschieden gedeutet und fruchtbar gemacht. Dies bezieht sich nicht nur auf die Liebende, sondern auch auf ihre Freundinnen und die Mutter, die in der Komposition des Liedes eine wichtige Rolle spielt.³ Dass eine weibliche Figur in einem Buch der Bibel so selbstbestimmt im Kontext von Lust, Erotik und Beziehung auftritt, gab Anlass, nach der Bedeutung dieser weiblichen Stimme zu fragen. Der Theologe Christian Ginsberg hat bereits in den 1850er Jahren ein ganzes Kapitel seines Kommentars der Beobachtung gewidmet, welche herausgehobene Stellung die Frau im Hohelied einnimmt.⁴ Er nahm dies als Ausgangspunkt, um die Unterdrückung von Frauen in der Geschichte und in seiner Zeit zu kritisieren. In diesem kritischen Potential sah er die hervorragende Bedeutung des Hohelieds und dessen explizit theologische Aussage. Ginsberg steht in seiner Zeit und auch noch Jahrzehnte danach allerdings ziemlich allein auf einer weiten Flur von reichlich männlich zentrierten Deutungen der Poesie des Hohelieds. Hier gab es also Handlungsbedarf. Der Anstoß zu einer dezidiert geschlechterbewussten bzw. feministischen Lektüre des Hohelieds ist in der Folge vor allem der US-amerikanischen Alttestamentlerin Phyllis Trible zu verdanken.⁵ Sie brachte in den 1970er Jahren das Hohelied mit den Paradieserzählungen aus Gen 2-3 zusammen und las jenes als Revision derselben. Das Hauptmotiv, das beide Textkomplexe verbindet, ist der Garten. In Gen 2-3 wird dieser Ort von Lust und Wonne ohne Aussicht auf Rückkehr verloren. Einen möglichen Zugang zu einem neuen, anderen Liebesgarten zeigt das Hohelied. Im Hohelied wird die Gegenseitigkeit der Liebe, die in Gen 3 verlorengeht, wiederhergestellt. Frau und Mann stehen sich als gleichberechtigte Partner_innen gegenüber. Eine solche Liebe, so Trible mit Blick auf Hld 8, nimmt es sogar mit dem Tod auf. Mit dieser Deutung, die sich aus der Analyse innerbiblischer Schriftauslegung speist, war ein Kontrapunkt zu allegorischen Auslegungen im Dienste patriarchaler Vorstellungen gesetzt.

2: Ein Beispiel für diese Lesart bietet Staubli 2017.

3: Vgl. ebd.

4: Vgl. Thöne 2012, 97.

5: Vgl. aaO., 99-101.

Auch eine kritische Stimme innerhalb der auf den Spuren Tribles und anderer zum Teil fast euphorischen feministischen Auslegung des Hohelieds sei exemplarisch genannt: Die US-amerikanische Alttestamentlerin Cheryl Exum⁶ weist in ihren Arbeiten darauf hin, dass auch das Hohelied als Teil antiker Literatur nicht einfach ein rundheraus geschlechtergerechter Frauentext ist, der sich gegen Androzentrismus und Sexismus wendet. Wo einige Deutungen aufgrund der herausgehobenen Bedeutung weiblicher Stimmen im Hohelied in Richtung einer weiblichen Verfasserschaft der Lieder denken,⁷ ein Ansatz, der in der weiteren feministischen Forschung auf breite Akzeptanz stößt, behandelt sie diese Autorinnen-Frage eher mit Vorsicht. Exum weist darauf hin, dass die literarischen Figuren des Hohelieds auch Erfindungen eines männlichen Erzählers sein könnten, dass hier also nicht einfach ungefilterte ›Frauenstimmen‹ zu hören sind. Auch wenn das Hohelied das Szenario einer selbstbestimmten, initiativen Frau zeichnet, setzt es doch eine in der Antike übliche, zum großen Teil geschlechtergetrennte Gesellschaft voraus. Diese eröffnete Freiräume für beide Geschlechter, ermöglichte aber auch radikale Formen patriarchaler Machtausübung. Ferner hält Exum fest, dass es im Hohelied nicht um Geschlechterparität im modernen Sinne geht, sondern Geschlechterstereotypen bewusst umgekehrt werden. So wird der weibliche Körper z.B. in männliche Bilder gefasst. Schließlich betont sie auch die negativen Folgen, die im Hohelied auf die sexuelle Aktivität und Unabhängigkeit der Frau folgen können: der Zorn der Brüder, der Angriff der Wächter der Stadt etc.

Fundamental wichtig für die feministisch-theologische Forschung zum Hohelied war der Einbezug der altorientalischen Bildwelt. Sie trug dazu bei, einzelne Metaphern des Hohelieds sowie die Bedeutung von Liebe, Sexualität und Erotik für die Denkwelt der Texte allgemein besser zu verstehen. So haben beispielsweise Arbeiten von Othmar Keel und Silvia Schroer gezeigt, dass (erotische) Göttinnen wichtige Symbolträgerinnen waren. Sie verkörperten Leben, Liebe und Fruchtbarkeit und standen damit dem Tod entgegen.⁸

Weitere interessante Schlaglichter zu einzelnen Teilen des Hohelieds in feministisch-pointierter Exegese ließen sich anführen. Viele von ihnen zeigen

das anthropologische und theologische Potenzial, das diese Texte, im Kontext anderer Literatur gelesen, zu entfalten im Stande sind.

5. Textlandschaften

Wie schon erwähnt, erzählt das Hohelied keine kohärente, linear fortschreitende Romanze, sondern seine Einzeltexte inszenieren das ständige Auf und Ab einer Liebesbeziehung, das Sich-Suchen-und-Finden und Wieder-Trennen zweier Liebender. Die für den Frauentag 2019 ausgewählten Verse Hld 1,15-2,17 spiegeln diese Komplexität im Kleinen wider, indem sie die Liebe zwischen einer Frau und einem Mann jenseits von Ehe und Fortpflanzung bild- und perspektivenreich besingen. Sie stehen im einleitenden Teil des Buches. Hier begegnet die Leser_in erstmals den Protagonist_innen sowie wichtigen Themen, Bildfeldern und literarischen Formen, die sich durch die gesamte Komposition ziehen werden.

Der Abschnitt ist geprägt von Dynamiken der Bewunderung, Sehnsucht, Nähe und Distanz zwischen den Liebenden, die reich bebildert sind. Dabei erscheint die wilde ebenso wie die von Menschen kreativ bearbeitete Natur als zentraler Ort der Liebe, sei es im Garten, unter Fruchtbäumen, in Weinbergen. Dieses Stück alttestamentlicher Literatur thematisiert die seit jeher bewegenden Themen Liebe, Erotik, Sinnlichkeit, Körper und Schönheit. Dem sei im Folgenden ausschnittsweise nachgegangen.

Körperbilder – Naturbilder (Hld 1,15-17)

In diesem dialogischen Ausschnitt – man könnte ihn als ›Bewunderungslied‹ kennzeichnen – steht der Körper der Liebenden unter verschiedenen Aspekten im Mittelpunkt. Er wird durch den Mann eröffnet und durch die Frau beschlossen. Der Körper ist das, was als »schön« beschrieben wird, wobei »schön« im biblischen Sinne nicht nur das bezeichnet, was angenehm anzusehen ist, sondern vor allem auch das, was dem Leben dient, was Lebendigkeit fördert, was frisch, satt und froh macht. Der Körper ist auch das, was direkt angesprochen wird. Mit einem »Sieh doch« beginnen beide Redeteile. Dadurch kommen die Augen als Wahrnehmungsorgan

6: Vgl. aaO., 108.

7: So Goitein 1957; Zakovitch 2004.

8: Vgl. Keel 2014; Schroer 2006, beide mit entsprechendem Bildmaterial.

in den Blick. Die Aufmerksamkeit, auch die der späteren Rezipient_innen, wird kanalisiert und auf das Beschriebene gerichtet. Die Liebe zum Detail kennzeichnet die Poesie des Hohelieds und wird so auch als Kennzeichen der Liebe zwischen den Geliebten vorgestellt.

Besonders fällt bereits in V. 15 die enge Verbindung von Körperbild und Natur, hier in Form eines Taubenvergleichs, auf, der sich in die breite Palette der Tiervergleiche des Hohelieds einreihet und auch zur Beschreibung des Geliebten dient (Hld 5,12). Hinter diesem Bild steht die Rolle der Taube als Attribut altorientalischer Göttinnen. Sie fungiert dort als Botentier, das Liebesbotschaften überbringt. In gleicher Funktion wird in Hld 1,15 das Auge vorgestellt. Es stellt die Verbindung zwischen Liebendem und Liebender, Geliebtem und Geliebter dar. Die Augen ermöglichen dem Menschen nicht nur die Wahrnehmung des Schönen, sondern auch Kommunikation, die Aufnahme von Beziehung. Neben dem Körper werden bereits Orte angesprochen, die in der Folge wichtig bleiben. An ihnen ereignet sich die Liebe der Liebenden oder sie werden als Sehnsuchtsorte aufgerufen, was die Dynamik, die Bewegung des Liedes unterstreicht: das Bett, das Haus, die Natur. Ortswechsel, die Abgrenzung von Räumen und die Orientierung im Raum spielen für die Poesie des Hohelieds eine wichtige Rolle. So bewegen sich schon diese Verse zwischen dem geschützten Raum und den weiten Grenzen der ganzen Schöpfung.

Paradiesische Zustände (Hld 2,1-3)

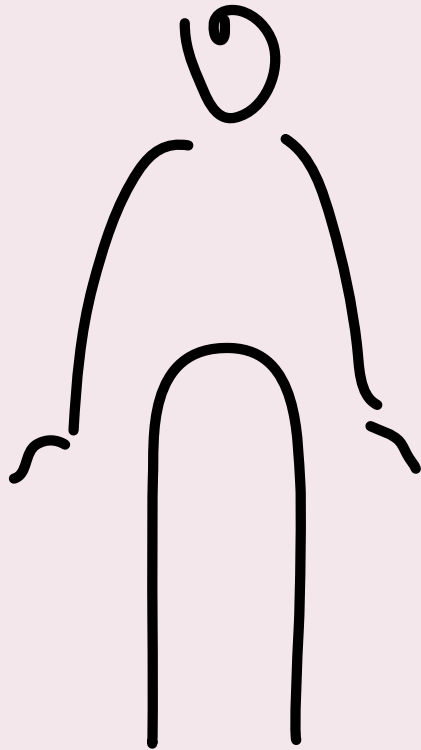
Im Vergleich zu den drei vorhergehenden Versen findet sich die Leser_in im gesamten zweiten Kapitel des Hohelieds nun in einer leicht veränderten Kommunikationssituation. Die Geliebten sprechen nicht mehr nur direkt zueinander, sondern vor allem voneinander und zum Teil auch zu anderen Adressat_innen, etwa zu den Töchtern Jerusalems.

Der Abschnitt schließt zugleich direkt an die Naturbilder aus der Pflanzenwelt an, die im vorherigen Abschnitt der intimen Nähe der Liebenden Ausdruck gaben. Welche Arten von Pflanzen sind hier gemeint? Eine Narzisse (Elberfelder Bibel), eine Lilie (Neue Zürcher Bibel), vielleicht eine Strandlie, wie man sie am Mittelmeer findet, oder doch eine Art Krokus? Luther

entschied sich einfach für »Blume«. Diese Übersetzungsschwierigkeiten in Bezug auf die Blume (sowohl im ersten als auch im zweiten Teil von V. 1) geben Einblick in grundsätzliche Interpretationsschwierigkeiten bei der Auslegung des Hohelieds. Ist hier eine auffällige, besonders schöne Blume angesprochen, mit der sich die Frau selbstbewusst vergleicht (so Keel)? Oder eine Blume unter vielen, was dann in Richtung eines bescheidenen Kokettierens der Frau interpretiert werden kann, entweder um ihren Geliebten zum Widerspruch zu reizen oder um ihn indirekt zum »Pflücken der Blume« (Hld 6,2), also zum Geschlechtsverkehr aufzufordern (so Zakovitch)? Oder beides? Von der Entscheidung, wie der erste Vers dieses Bewunderungsliedes zu verstehen ist, hängt auch das Verständnis des zweiten Verses ab – widerspricht der Geliebte seiner Freundin oder stimmt er ihr zu? Oder beides? Eindeutig zu entscheiden sind solche für das Hohelied paradigmatischen Schwierigkeiten häufig nicht, insbesondere wenn sie sehr seltene oder mehrdeutige Termini betreffen. Auch davon lebt aber die Vieldeutigkeit und mit ihr die inspirative und kreative Kraft von Poesie, im Falle des Hohelieds von Liebeslyrik.

Ganz deutlich wird aus diesen Versen die Kraft und Tragweite der verwendeten Naturbilder in einer stark agrarisch geprägten Gesellschaft wie derjenigen des Alten Israel. So stehen Dornen und Disteln jedweder Form in den alttestamentlichen (und neutestamentlichen) Schriften für dasjenige, was das Leben streitig macht, was Luft, Wasser, Licht verhindert, Fluch und Tod versinnbildlicht. Die (erotische) Liebe, die das Hohelied besingt, ist elementar mit dem Leben verbunden und genauso verletzlich und gefährdet wie dieses. Der zwei Mal erwähnte Lotus, eine Wasserpflanze, stellt den stärksten möglichen Gegensatz dazu dar: Er symbolisiert Lebenskraft, Regeneration und Fruchtbarkeit, wie auch die Bildwelt der Umwelt Israels zeigt. Ähnliches bewirkt der Vergleich, dessen sich die Geliebte im folgenden Vers bedient, der Kontrastierung von Frucht- und Waldbäumen. Mit dem Fruchtbaum drängen sich im Kontext des Hohelieds Anklänge an die Paradieserzählung der Genesis auf, in dem ein solcher ebenfalls in Verbindung mit ›Lust‹ gebracht wird (Gen 2,9; 3,3; 3,6). Durch die (besondere) Frucht zeichnet sich der Baum vor allen anderen Bäumen aus. Mit der Paradieserzählung

2



Hebe die Arme etwas seitlich an –
Handinnenflächen zeigen zum Boden
– spüre die Energie der Erde.

im Hinterkopf werden die Rezipient_innen auf die Ambivalenz des lustmachenden Baumes verwiesen, vielleicht aber auch an die Möglichkeit erinnert, in der Liebe ein Stück des Paradieses wiederzuentdecken.

Das Ziel der vergleichenden Liebesbekundungen ist die Äußerung des Wunsches nach sexueller Nähe, nach intimer Vereinigung. Sie kann die Liebe krönen, ihr körperlichen Ausdruck geben. Sie ist aber auch verletzlich und pervertierbar. Auch mit dieser Seite der Liebe wird die Leser_in bereits in den ersten Strophen des Hohelieds konfrontiert, wo die Geliebte dem Zorn ihrer kontrollierenden Brüder ausgesetzt ist (Hld 1,6).

Liebeskrank (Hld 2,4-7)

Wurde die Frau in den vorangehenden Versen als besonders aktiver Part vorgestellt, ist sie in diesen Versen eher die, mit der etwas geschieht, der die Liebe gar zur Krankheit wird (V. 5). Das bewegt sie dazu, sich nach außen zu wenden, an ihre Gefährtinnen, die Töchter Jerusalems. Auch in dieser Spannung von Aktivität und Passivität der Liebenden bewegt sich die Dichtung des Hohelieds. Dabei fallen vor allem die schnellen und zum Teil abrupten Wechsel bzw. fließenden Übergänge auf, zwischen Verletzlichkeit und Selbstbewusstsein, Nähe und Distanz, Erleiden und Aktion und auch zwischen dem Zusammensein der Frau mit dem Mann und – gleichzeitig – mit den sie umgebenden Frauen. Diese fließenden Übergänge und Wechsel vermitteln zum Teil den Anschein, es handle sich um traumähnliche Zustände. Die ›Liebeskrankheit‹ kann sogar als ein gezieltes Spiel der Frau mit Aktivität und Passivität verstanden werden, mit dem sie den Mann einlädt, sich ihr noch eindringlicher zuzuwenden.

Der Abschnitt ist schon durch die Erwähnung der Frucht bzw. der Früchte eng mit dem vorhergehenden Abschnitt verbunden. Sie steht/stehen als Symbol der Beziehung zwischen Frau und Mann, die sich verschieden äußert. Deutlich wird aus diesen Versen die Verbindung von Essen und Trinken, von Stärkung und Wohlbefinden mit dem Thema Liebe. Gerade die Verknüpfung von Weingenuss und Liebesakt ist aus Texten und Bildern Israel/Palästinas und dessen Umwelt bekannt. Die erotische Begegnung hat etwas Berausches, Verschwenderisches, Sättigendes (vgl. bes. auch Hld 5,1).

Ein solcher Genuss, körperliches Wohlbefinden und Integrität, ist nicht von Dauer – diese Dynamik verdichtet das Hohelied in wenigen Versen. Offenbar befürchtet die Liebende den Abbruch der Beziehung, das vorzeitige Gestört-Werden der Liebe. Gedacht werden kann hier sowohl an eine Liebesbeziehung als auch an den konkreten Liebesakt.

Nähe in Distanz (Hld 2,8-10)

Während in V. 6 noch eine von intimer Nähe geprägte Situation beschrieben wurde, die, wie der Appell an die Frauen Jerusalems zeigt (V. 7), aber nicht auf Dauer gestellt werden kann, kommt nun eine Situation der Trennung und deren Überwindung in den Blick. Erneut spielt die Sinneswahrnehmung eine wichtige Rolle. Es ist die Stimme des Geliebten, die zuerst wahrgenommen wird. An dieser Wahrnehmung wird die Sehnsucht der Liebenden deutlich, die die Beschreibungen von Distanz innerhalb des Hohelieds kennzeichnet. Offenbar gehört sie in der Welt des Hohelieds untrennbar zum Erleben der Liebe hinzu.

Poetisch verdichtet ist das Kommen des Mannes beschrieben, in dem er einem vitalen, starken Tier gleicht. Der Vergleich mit Gazelle und jungem Hirsch bindet den Abschnitt zurück an die vorhergehenden Verse und an weitere Stellen des Hohelieds, die entweder den Geliebten oder die Brüste der Frau mit Tieren dieser Art in Verbindung bringen (Hld 2,16; 8,14; 4,5; 7,4). Hieran wie an vielen anderen Beispielen (den Augen, dem Hals, den Brüsten) wird plastisch, dass das Schöne, Begehrenswerte nicht das ist, was möglichst eng einem bestimmten Schönheitsideal entspricht, sondern das Dynamische, Lebendige, auch das Nicht-Bedrohliche. Mit der bewundernden Beschreibung des Partners kann die Zeit seines Kommens, die Zeit der Sehnsucht gefüllt werden. Sie gibt der Beziehung Ausdruck, selbst wenn die Liebenden nicht zusammen sind. Die Distanz, markiert durch Berge und Hügel, wird dann spielend überbrückt. Der Geliebte kommt zum Stillstand am Haus der Geliebten, markiert durch Mauer, Fenster und Gitter, die den Raum abgrenzen und ihn zunächst dem Zugang des Geliebten und damit der direkten Begegnung der Liebenden verschließen. Wieder sind es – indirekt – die Augen, die das Trennende überwinden.

Durch sein Hereinspähen werden das Drinnen und das Draußen durch den Liebenden verbunden, durch seine Rede kommt der Frühling ins Haus der Geliebten. Er dringt jedoch trotzdem nicht in ihren Raum ein, sondern überzeugt sie, ihrerseits das Haus zu verlassen. Hier wird eine dynamische Kommunikation geschildert, die sich nach und nach intensiviert, wie die folgenden Verse zeigen. Am Ende dieses Abschnitts unterstreicht der Liebende, wie später noch einmal in V. 13, dass die Frau für sich, in ihrem eigenen Interesse handeln soll. Die Paar-Beschreibungen des Hohelieds waren bei aller Vereinigung das Individuum als zentrales Subjekt der Beziehung.

Frühlingserwachen (Hld 2,11-14)

Der Geliebte kann nicht hinein – es ist an der Frau aufzubrechen. Dazu fordert sie ihr Freund durch diese Zeilen auf, die das Thema Veränderung in Bildern der sich verändernden Natur kleiden. Wieder geht es um das Blühen und Fruchtbringen der Natur, den Beginn neuen Lebens. Der Winter mit seinem Regen hat die Natur dafür vorbereitet. Der richtige Zeitpunkt ist da. Die Liebe des Paares wird nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit verortet. V. 12 zeigt paradigmatisch, wie das Hohelied mit Doppeldeutigkeiten arbeitet. Sowohl die Zeit des Schneidens der Traubenreben als auch die Zeit des Singens kann durch das hier verwendete hebräische Wort ausgedrückt werden. Eine eindeutige Entscheidung ist nicht nötig – beide Varianten erweisen sich im Kontext als sinnvoll.

Auch die Sinneswahrnehmung beider Partner steht wieder im Mittelpunkt. Sich gegenseitig zu hören und zu sehen ist das, was die beiden Geliebten verbindet. Diese Verbindung wird auch deutlich in der Bezeichnung »unser Land« (V. 12), wo vorher noch die bloße Rede vom ›Land‹ war. Mit der Schilderung und gemeinsamen Wahrnehmung der Natur intensiviert sich auch die Nähe der Menschen zueinander und zur gemeinsamen Erde, auf der sie stehen.

Davon setzt sich nun V. 14 noch einmal ab, wo die Geliebte wiederum in einem Vogelbild erscheint. Als Taube ist sie vor dem Geliebten versteckt. Er bittet sie, sich sehen und ihre Stimme hören zu lassen. Das Bild weist hier auf

eine (vorübergehende) Verborgenheit der Frau hin, einen erneuten Moment der Sehnsucht trotz der eigentlich nun wieder räumlichen Nähe der Partner_innen.

Rätselhafte Füchse (Hld 2,15)

Den Übergang zur erneuten Rede der Frau bildet der für Kommentator_innen aller Zeiten rätselhafte Vers über die (kleinen) Füchse im Weinberg. Durch Reim und Metrum bekommt der Text in der hebräischen Version beinahe den Anschein eines Kinderliedes,⁹ das sich nicht eindeutig einer Sprecher_in oder einer Gruppe zuordnen lässt.

Ein von Füchsen befallener Weinberg wird zerstört. Der Weinberg der Liebenden (wenn sie es denn sind, die sprechen) blüht und ist vor der drohenden Gefahr offenbar nicht ganz gefeit. Es scheint, als sei dieser Vers, der erneut die Verletzlichkeit der Partnerschaft betont, als quasi verzögerndes Moment in die bevorstehende Wiedervereinigung der Liebenden eingesetzt. Zu einer anderen Einschätzung kommt man, wenn man davon ausgeht, dass das Lied aus dem Mund einer Gruppe junger Mädchen kommt, die sich selbst mit einem Weinberg vergleichen, in den Füchse, also Männer, eindringen können. Durch das Zitat dieses Liedes könnte die Geliebte deutlich machen, dass sie sich der Gefahr der Liebe bewusst und nicht so leicht zu verführen ist.

(Zu-)Einander gehören (Hld 2,16-17)

Die Wiedervereinigung der Liebenden wird in den beiden abschließenden Versen aus dem Mund der Frau noch einmal bekräftigt. Beide »gehören« einander, auch wenn die »Berge der Trennung« nicht beseitigt sind. Die Verbindung, ja die »Verwandtschaft« von Frau und Mann, die hier ausgesagt wird, prägt die Geschichte der Geschlechter von ihrer Erschaffung an (vgl. Gen 2,4b-25). Dort erkennt Adam, dass die Frau »Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch« ist. An unzähligen Stellen der Hebräischen Bibel wird die Verbindung zwischen den Geschlechtern gewürdigt und staunend beschrieben, so auch im Hohelied. Ebenso deutlich wird, wie stark die ursprüngliche Gegenseitigkeit der Beziehung durch patriarchales

Denken, Missbrauch von Liebe und Heteronormativität gefährdet und bedroht ist. Das Hohelied besingt angesichts dieser Spannungen, in denen auch wir Heutigen die Liebe immer neu buchstabieren müssen, das Wunder der »Liebe ohne Warum«¹⁰. Diese Liebe kann, wie Hld 8,6 singt, »stark sein wie der Tod«.

Literatur

A. Brenner (³2007) – Das Hohelied. Polyphonie der Liebe, in: Kompendium Feministische Bibelauslegung, hg. von L. Schottroff/M.-Th. Wacker, Gütersloh ³2007, 233-245. S. Goitein (1993) – The Song of Songs. A Female Composition, in: A Feminist Companion to the Song of Songs, hg. von A. Brenner, Sheffield 1993, 58-66. O. Keel (1986) – Das Hohelied (ZBK AT), Zürich 1986. O. Keel (2014) – Erotik als Amulett gegen den allgegenwärtigen Tod, in: JBTh 19 (Leben trotz Tod), Neukirchen-Vluyn 2014, 49-62. U. Neumann-Gorsolke/P. Riede (2002) – Das Kleid der Erde. Pflanzen in der Lebenswelt des Alten Israel, Stuttgart 2002. S. Schroer (2006) – Liebe und Tod im Ersten (Alten) Testament, in: Liebe und Tod. Gegensätze-Abhängigkeiten-Wechselwirkungen, hg. von P. Rusterholz/S. Zwahlen, Bern 2006, 35-52. Th. Staubli/S. Schroer (2014) – Menschenbilder der Bibel, Ostfildern 2014. Th. Staubli (2017) – Die siebenfach Mutter im Hohelied, in: Zwischen Aachen und Jerusalem. Ein Gedenkband für Johannes Floß, hg. von S. Paganini u.a., Maastricht/Herzogenrath 2017, 97-118. Y. Thöne, (2012) – Liebe zwischen Stadt und Feld. Raum und Geschlecht im Hohelied, Münster u.a. 2012. Y. Zakovitch (2004) – Das Hohelied (HThKAT), Freiburg 2004.

Dipl.-Theol. Nancy Rahn, geb. 1989, ist Assistentin am Institut für Altes Testament der Universität Bern und Administratorin der Online-Zeitschrift für feministische Exegese ›lectio difficilior‹. Sie promoviert über Poesie und Traditionsgeschichte von Ps 145. Neuere Publikation: Frauenstimmen gegen den Tod. Zur besonderen Sichtbarkeit weiblicher Klage in der klassischen syrischen Literatur, in: lectio difficilior 1/2016: www.lectio.unibe.ch.

9: Vgl. Zakovitch 2004, 158.

10: Staubli/Schroer 2014, 40.

Theologische Akzentuierungen

Ruth Heß

Les-arten

Poesie pur – so charakterisiert N. Rahn das Hld der Bibel und mit ihm die für den Frauensonntag 2019 ausgewählte Passage, Hld 1,15-2,17. Nach einem Lehrtext 2017 und einem Erzähltext 2018 hat das Vorbereitungsteam sich in diesem Jahr bewusst für einen poetischen Text entschieden. »Poesie« kommt von griechisch poiein/machen. Sie bezeichnet eine Form von Literatur, die auf besondere Weise »gemacht«, komponiert ist, nämlich (anders als die Prosa) durch Versform, Rhythmus und Reime. Häufig ist auch von »Lyrik« die Rede. Im Wortsinn (von griech. lyrikós) meint sie eine Dichtung, die zum Spiel der Lyra gehört. Liedverse also, die auf einem Saiteninstrument begleitet wurden, wie es Chagalls geflügelter König auf unserem Titelbild in Händen hält.¹ Wie lässt sich Poesie auslegen? Wie lesen wir Hld 1,15-2,17?² Drei grundsätzliche Punkte seien vorangestellt:

Sinnreich & subjektiv

Zuvorderst gilt: Die Mach-art poetischer Texte entzieht sie jedem eindeutigen Zugriff. Denn sie macht etwas mit denen, die sie hörend oder lesend in sich aufnehmen. Poesie zeichnet Klangbilder, die innere Bilder entstehen lassen und unterschiedlichste Empfindungen wecken können. In Hld 1,15-2,17, zumal wenn Sie eine Übersetzung nutzen und den hebräischen



Sound nicht unmittelbar im Ohr haben, sorgt dafür vor allem die Fülle an Metaphern: Bilder für die Liebenden, die agieren, ihre Körper, ihre Liebeskosungen und die Landschaften, in denen sie sich lieben und begehren. Sie berühren uns, passend zum Thema, jenseits des rein Intellektuellen in emotionaler Tiefe: »[D]arin liegt die Besonderheit einer Metapher, dass sie den Bedeutungsraum weitet und d[ie] Aufnehmenden in Bewegung setzt. So löst sie gefühlsmäßige Wirkungen und Nebenvorstellungen aller Art aus.«³ Mit den Bausteinen dieser Arbeitshilfe möchten wir Sie dazu verlocken, sich auf den poetischen Reichtum des Hld einzulassen. Lassen Sie Komposition und Motive von Hld 1,15-2,17 auf sich wirken, nehmen Sie Ihre subjektiven Einfälle ernst, verbinden Sie sie mit eigenen Erfahrungen. Kurzum: Schenken Sie den biblischen Worten Sinn.

Offen & bewegt

Das Hld mäandert. Zu seiner poetischen Machart gehört auch, dass die Lieder, die es versammelt, fließende Grenzen haben. Die exegetischen Betrachtungen sprechen treffend von »Textlandschaften«, die kaum exakt abzugrenzen und zu gliedern sind, vielmehr lose ineinander übergehen, so dass Themen und Motive sich überschneiden und immer wiederkehren. Was für das biblische Buch als Ganzes gilt, spiegelt Hld 1,15-2,17 im Kleinen wider. Der Auszug ist selbst eine »Textlandschaft« in nuce. Wir haben ihn ausgewählt, weil er Aspekte, die wir für den Frauensonntag herausstellen möchten, konzentriert bündelt. Unten schlagen wir eine Gliederung vor, die dem entspricht. Zugleich greifen ein-

1: S. zum Folgenden schon oben S. 6f.

2: Vgl. zum Folgenden bes. die Beiträge von E. Birnbaum und M. Peetz in: BuK 2018, 126-132.135-143.

3: Bühlmann 1997, 33.

zelne Praxisbausteine bewusst auf seinen näheren und weiteren Kontext aus.⁴ Denn manches, was zu Hld 1,15-2,17 zu sagen ist, trifft ebenso auf andere Sequenzen des Hld zu oder wird dort weitergesponnen. Überprüfen Sie unsere Vorschläge! Vielleicht möchten Sie sich auf ein kürzeres Stück konzentrieren?⁵ Ein weiteres hinzuziehen? Oder unsere Gliederung variieren? Das Feld ist offen.

Transparent & vielschichtig

Das Hld hat, wie N. Rahn andeutet, eine lange und spannungsreiche Auslegungsgeschichte hinter sich. Erst seit Kurzem setzt sich eine integrative Sicht durch, die die konkurrierenden Deutungen des biblischen Buches nebeneinander stehen und sich ergänzen lässt. Unsere Arbeitshilfe teilt diese neuere Sichtweise: Wir wollen zeigen, dass Hld 1,15-2,17 für ganz unterschiedliche Auslegungen transparent ist, die sich gegenseitig inspirieren (und korrigieren) können. Die Impulse der Arbeitshilfe probieren einige davon aus: ästhetische, erotische, politische, ja sogar eine allegorische Perspektive, die die Dichtung auf die menschliche Liebe zu Gott bezieht.⁶ All dies jeweils unter feministisch- und queer-theologischen Vorzeichen. Der Ball liegt bei Ihnen: Begeben Sie sich auf eine dieser Spuren oder kombinieren Sie mehrere miteinander.

In allen Lesarten gilt: Bewegen Sie sich so frei durch die Landschaften des Textes, wie die Frau des Hld sich in ihnen bewegt.

Die Matrix

*Ein Frauen*text*

Wie N. Rahn skizziert, hat gerade die feministische Exegese bahnbrechende Erkenntnisse in die Erforschung des Hld eingebracht. Auf dieser Linie wollen wir Hld 1,15-2,17 als Frauen*text starkmachen. Doch was heißt das?

Ob die Liedsammlung von weiblichen Verfasserinnen stammt, kann offen bleiben.⁷ Entscheidend sind vielmehr Merkmale im biblischen Text selbst, die dafür sorgen, dass das ›Weibliche‹, Nicht-Patriarchale in einer herausgehobenen Position erscheint. Vier davon fallen besonders ins Auge: (1) Die hohen Redeanteile der Frau: Allein in Hld 1,15-2,17 spricht sie 13 Verse, ihr Geliebter gerade einmal sechs, von denen vier wiederum sie zitiert. Eine ähnliche Verteilung ergibt sich für das Hld insgesamt.⁸ (2) Die aktiv-führende Rolle der Frau: Weitgehend

souverän bewegt sie sich durch Räume und Zeiten und durchquert dabei Grenzen zwischen Innen und Außen. Schamlos tut sie ihr liebendes Verlangen kund, versinnbildlicht intimste Momente und drückt ihre Lust offen aus (2,3-6; vgl. 5,4f.; 8,1-4). Im ganzen Hld sagt nur sie – ›Ich‹.⁹ (3) Das frauenzentrierte Milieu: Neben der Protagonistin treten noch mehr weibliche Schlüsselfiguren auf: die Töchter Jerusalems, ihre Gefährtinnen (2,7; vgl. 1,5; 3,5.10; 5,8.16; 8,4), sowie ihre Mutter als Familienoberhaupt (1,6; vgl. 3,11) und deren Haus, das einen Rückzugsort für die Frau und ihre Liebe darstellt (2,9; vgl. 3,4; 8,2). Der biblisch sonst so prominente Vater und mit ihm das patriarchale Gesetz von Ehe und Abstammung kommt dagegen gar nicht vor.¹⁰ (4) Weibliche Gottheiten: Taube, Lotus, Gazelle, Hirsch/kuh¹¹ – viele der Pflanzen- und Tierbilder aus Hld 1,15-2,17 gehören religionsgeschichtlich fest zur Sphäre altorientalischer Liebesgöttinnen und rufen zwischen den Zeilen deren Präsenz auf.¹² All diese Eigenarten verweben sich zu einer Art ›weiblicher‹ Matrix, die das Hld geradezu atmet und die der Frauensonntag 2019 ebenso atmen darf.

Liebespaar auf Augenhöhe

Sie wirkt sich auch auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern aus, das im Hld ungewöhnlich stark auf Gleichheit und Gegenseitigkeit angelegt ist. Geschlechterklischees, wie wir sie in Liebesliedern erwarten mögen, fehlen. Vielmehr sind allerhand Verse und Sequenzen, was Form und Inhalt betrifft, strikt parallel komponiert, ja sie klingen mitunter wie ein Echo oder ein »Duett«¹³ (1,15f.; 2,2f.16; vgl. 6,3). Pflanzen- und Tierbilder können unterschiedslos auf beide Geschlechter angewandt werden (Gazelle und Hirsch bzw. Hinde: 2,7.9.17; Taube: 1,15; vgl. 5,12; Lotus: 2,1f.16; vgl. 5,13). Und auch die Dynamik zwischen den Liebenden gestaltet sich ebenbürtig: So wie die Frau immer wieder auf die Suche nach dem Mann geht (vgl. z.B. 3,2-4), so lockt er sie zu sich heraus (2,10-14) oder kommt selbst zu ihr (vgl. z.B. 5,1).

Der egalitäre Trend des Hld verdichtet sich theologisch, nimmt man seine intertextuellen Bezügen im Alten Testament dazu. Zunächst einmal lässt es sich mit Ph. Tribble als ›Midrasch‹ zur Paradieserzählung interpretieren, d.h. als eine Relektüre der Geschichte von ›Schöpfung‹ und ›Fall‹, die deren destruktive Akzente lebensbejahend umwertet.¹⁴ Tatsächlich erinnert in unserem Textauszug besonders Hld 2,3 an die Szenerie des Gartens Eden und nutzt dabei

4: Vgl. z.B. die Fantasiereise. 5: Etwa auf Hld 2,8-13, den in Reihe V der revidierten Perikopenordnung für den zweiten Advent vorgesehenen Predigttext.

6: Vgl. bes. die Predigt. 7: Argumente dafür bei Brenner 1998, 237f. 8: Vgl. Zakovitch 2004, 46.

9: Vgl. aaO., 136. 10: Vgl. Keel 1986, 251f. 11: Bei Letzteren erfolgt gar ein sonst verbotener Schwur (Hld 2,7; vgl. 3,5 gegen Jer 5,7; 12,16).

12: Vgl. umfassend Keel 1986. 13: AaO., 79. 14: Vgl. Tribble 1973, 42-47. S. schon oben S. 14.

dieselben Begriffe wie in Gen 2 und 3: Auch dort geht es um Bäume (ez) und besonders einen davon, der in jeder Hinsicht Begehren weckt (chamad – Gen 2,9; 3,6). Während seine Frucht (p’ri – Gen 3,2f.6) zu essen, im Paradies jedoch strengstens verboten ist und fatale Folgen hat (Gen 2,16f.; 3,3.6f.), wird sie hier lustvoll und ohne jede Reue genossen. Eine zweite Beobachtung: In Gen 3,16 kündigt Gott als Folge der Übertretung ein Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern an. Während sich dort das Verlangen (th’shuqah) der Frau einseitig auf den Mann richtet und er über sie gebietet, zeichnet das Hld ein neues, wechselseitiges Bild: Sie gehört zu ihm und zugleich zieht das Verlangen nun umgekehrt den Mann zur Frau (Hld 7,11).

Eine weitere Spur führt vom Hld zur alttestamentlichen Prophetie.¹⁵ So tritt Gott in Hos 2,4-25 als eifersüchtiger Ehemann auf, der seine Ehefrau, die Israel verkörpert, anklagt. Selbstbestimmte weibliche Sexualität fungiert hier als Metapher für religiöse Verwahrlosung, ja das Böse schlechthin. Das Suchen (baqash) der Frau aus Hld 3,1-4 und 5,5-8, die den, den sie liebt (ahab), finden will (maza), wird dort als »Hurerei« gezeißelt (Hos, 2,7.9) und mit Bestrafungsfantasien überzogen. Doch auch ihnen fällt das Hld ins Wort: Während Dornen und eine Mauer der Liebenden dort den Weg versperren (Hos 2,8), wird sie hier ins Freie gerufen (Hld 2,9f.). Während ihre Weinstöcke (gäpän) und Feigenbäume (th’edah) dort verwüstet werden sollen (Hos 2,14), stehen sie hier in Blüte und Reife (Hld 2,13).

Mit all dem setzt das Hld einen unüberhörbaren »Kontrapunkt« (N. Rahn) zum Hauptstrom der Bibel¹⁶ und seinen Versuchen, Frauen* unsichtbar zu machen, zu kontrollieren, zu beherrschen.

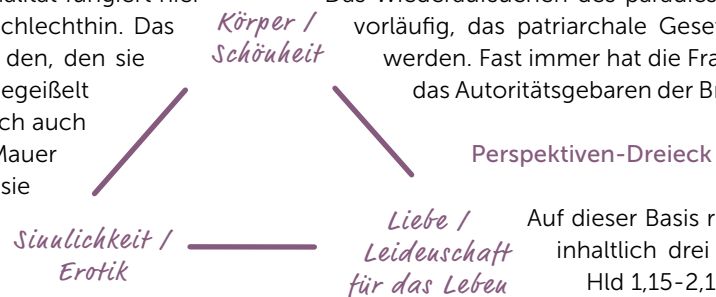
Visionär und realistisch

So radikal das Hld heteronormative Klischees unterläuft und patriarchale Dominanz kontert, so wenig naiv ist es. Die Protagonistin und ihre Liebe bleiben gewissen Ambivalenzen ausgesetzt. Sie werden durch die männlichen Nebenfiguren verkörpert: Die Wächter der Stadt kontrollieren die öffentliche Ordnung und tun der des nachts allein umherirrenden Frau einmal sogar Gewalt an (vgl. 3,3f.; 5,7). Auch ihre Brüder sind »Vertreter der konservativen gesellschaftlichen

Normen«.¹⁷ Sie versuchen, die Frau zu bevormunden, und betrachten ihre Schwestern als Objekte, die es zu sichern gilt (vgl. 1,6; 8,8f.).

In unserem Textstück zeugt am ehesten Hld 2,15 von dieser Dynamik. Der eigenartige Reim ist der einzige Vers des Abschnitts, der aus dem Mund einer unbenannten Gruppe kommt. Füchse sollen gepackt werden, weil sie Weinberge verwüsten könnten. Damit geht es also um eine tatsächliche oder vermeintliche Gefährdung. Als »Weinberg« (käräm) erscheint die Frau selbst bzw. ihr Körper (vgl. 1,6; 8,12). »Füchse« stehen »in der altorientalischen Liebeslyrik [...] für einen gierigen Liebhaber und Schürzenjäger« und gelten als sexuell besonders potent.¹⁸ Möglicherweise sprechen hier also die Brüder,¹⁹ die sich auch sonst zu Aufsehern über die Schwester aufschwingen, um deren Sexualität vor in ihren Augen schädlichen Eindringlingen zu bewachen.

Das Wiederaufsuchen des paradiesischen Gartens (vgl. 4,12-5,1) bleibt also vorläufig, das patriarchale Gesetz schattenhaft intakt. Ihm will getrotzt werden. Fast immer hat die Frau dabei aber das letzte Wort, mit dem sie das Autoritätsgebaren der Brüder ad absurdum führt (vgl. 1,6; 8,10.12).



Perspektiven-Dreieck

Auf dieser Basis rückt die Arbeitshilfe Frauensonntag 2019 inhaltlich drei sich überschneidende Perspektiven aus Hld 1,15-2,17 in den Vordergrund.

Körper und Schönheit

Erschreckend viele Frauen* hadern mit ihrem Aussehen. Die Dokumentation »Embrace – Du bist schön«²⁰ zeigt, wie unrealistische Schönheitsideale, wie die Medien sie verbreiten, Leben zerstören können und jene, die sich auf sie fixieren, davon abhalten, aktiv auf die Welt zuzugehen.

Demgegenüber spielt das Hld mit überraschend anderen Körperbildern, deren üppige Eigenart wir fruchtbar machen wollen: (1) Schönheit ist kein exklusiv »weibliches« Attribut, sondern durchaus auch Männer*sache (vgl. z.B. 4,1-11 mit 5,10-16): »Das AT redet seltener, aber ebenso unbefangen von Männer- wie von Frauenschönheit [...] und es weiß auch, dass Männerschönheit auf Frauen ebenso verführerisch wirken kann wie umgekehrt«.²¹ Entsprechend preisen in

15: Vgl. hierzu den Beitrag von F. van Dijk-Hemmes in: Brenner 1993, 156ff.

16: Vgl. für das Neue Testament paradigmatisch Eph 5,22-33.

17: Vgl. Zakovitch 2004, 78.

18: Keel 1986, 104; vgl. 35.104f.

19: So auch King 2000, 138; anders oben S. 19.

20: S. unten S. 52. 21: Keel 1986, 76.

Hld 1,15f. beide Liebenden mit identischen Worten ihre Schönheit. Stereotype über männliche und weibliche Attraktivität werden allererst von Übersetzungen und Kommentaren in den biblischen Text eingetragen. So etwa, wenn W. Bühlmann zu Hld 1,16 notiert: »Das Mädchen empfindet die herb-männliche Schönheit ihres Partners offenbar differenzierter als dieser die ihre.«²²

(2) Das Hld verwendet Körperbilder, die für unsere Ohren gewöhnungsbedürftig klingen: So wird die Liebende als Stute besungen, die einen Wagen zieht (1,9), ihre Zähne als Schafherde (4,2), ihr Bauch als ein Weizenhügel, die Brüste als Trauben (7,3.8f.). Ihre Schenkel sind kurvig (7,2). Die eigenwillige Metaphorik macht darauf aufmerksam, wie sehr Vorstellungen von Schönheit sich wandeln können, und schafft so eine kritische Distanz zu ihnen. Wichtiger noch: Im Hebräischen liegt der Vergleichspunkt zwischen Bild und Körper nicht in einem abstrakten Ideal, etwa einer »normalen« Form, sondern in der dynamischen und lebendigen Ausstrahlung, die von beiden ausgeht.²³

(3) Das Hld sorgt für Gender Trouble: So schreiben griechische und lateinische Übersetzungen und rabbinische Ausleger in Hld 1,2,4 dem Mann Brüste zu.²⁴ Umgekehrt wird der Körper der Frau mit »männlich« codierten Metaphern verbunden.²⁵ Ihr Hals, ihre Nase und ihre Brüste erscheinen als Turm (7,5; 8,10), ja als ganze Militäranlage (4,4); Teiche, Tor (7,4) und Mauer (8,10) sind öffentliche Plätze. »Weibliche« Schönheit zeichnet sich demnach weniger durch Zartheit, Zurückhaltung und Verletzbarkeit aus als durch Stärke, strategische Überlegenheit und Wehrhaftigkeit. Gerade so steht sie für Frieden ein (8,10).

(4) Black is beautiful: In Hld 1,5f. sagt die Protagonistin von sich: »Schwarz bin ich – und schön!« Die dunkle Hautfarbe kann einer einfachen Landarbeiterin gehören oder einer ethnisch von den angeredeten Töchtern Jerusalems unterschiedenen Frau.²⁶ Helle Haut deutet jedenfalls auf ein privilegiertes Stadtleben hin. Frühere Übersetzungen haben aus dem schlichten »und« des Verses ein »aber« gemacht.²⁷ Doch das Hld torpediert solche impliziten Rassismen und Klassismen mit einem universalen Lob der Schönheit.

»Du bist schön« – mit der Würdigung des Körpers knüpft unsere Arbeitshilfe bewusst an ein ureigenes Thema feministischer Theologien an. Die üppig-eigenartige Bildsprache des Hld kann zu einer gesättigten »Body Theology«²⁸ für unsere Zeit beitragen. Gegenüber alten Dualismen, die den Körper als Anderes des Geistes abwerten, ja den »weiblichen« Körper geradezu verteufeln, und

neuen Schönheitsnormen, die ihn ständiger Selbstoptimierung unterwerfen, verankert sie Body Positivity und Body Diversity im Herzen biblischer Theologie: Empathie für und Lust am eigenen und am anderen Körper; Wertschätzung für die Schönheit, die aus den vielfältigen Körperformen spricht. Was wären wir alle ohne diese wunderbare Gabe Gottes? Wie leben wir anders denn als der »Leib Christi« (1Kor 12,27)?

Sinnlichkeit und Erotik

Zur Wiedergewinnung des Körpers gehört die der Sinnlichkeit. Auch hier schöpft das Hld aus dem Vollen. Sein »herrlich und reich gewebter Teppich von Poesie [...] spricht unmittelbar die Sinne an«²⁹ – und zwar alle: Unser Textauszug schwelgt in der Lust am Sehen (1,15-17; 2,8-14), am Schmecken (2,3-5), am Fühlen (2,6), am Hören (2,8.12.14) und am Riechen (2,13). Gemeinsam steigern die Sinneseindrücke die »Intensität der erotischen Präsenz«.³⁰ Ja, viele von ihnen gehen mit unmissverständlich sexuellen Anspielungen einher (bes. 2,3-7; vgl. 4,12-5,5; 7,9-14). Offenherzig wird da ein Liebeslager im Freien ausgemalt (1,16f.). Gemeinsames Weintrinken garantiert erotische Annäherung, Traubenkuchen und Äpfel gelten als Aphrodisiaka, d.h. Nahrungsmittel, die die Lust anregen.³¹ Das Genießen der süßen Frucht, die erneut für beide Geschlechter stehen kann (vgl. 2,3 mit 4,13.16),³² symbolisiert den Liebesakt selbst (vgl. auch 2,6, 8,3). Bei aller Freizügigkeit wird zugleich refrainartig festgehalten, dass Sexualität einer Eigenlogik folgt. Sie braucht ihre Zeit und ihren Raum (2,7; 3,5; 8,4), ja, wie der Schatten (2,3) andeutet, Schutz und Geborgenheit.³³

Soviel Sinnlichkeit und Erotik mitten in der Bibel mag überraschen oder gar schockieren. Wohl deshalb hat die Allegorese aller Zeiten das Hld auf die Gott-Mensch-Beziehung hin ausgelegt und so gleichsam entschärft. Auf die Gefahr, es damit patriarchal zu instrumentalisieren, wies N. Rahn bereits hin. Freilich finden sich zwischen den Zeilen seiner Liebeslyrik durchaus theologische Anklänge: Wie wir sahen, gehören die Tiere und Pflanzen aus Hld 1,15-2,17 ja zur Begleitung antiker Liebesgöttinnen. Der Ruf des Mannes, die Frau möge ihn ihre Gestalt sehen lassen, echot wörtlich die Bitte Moses, Gott möge ihn die göttliche »Gewichtigkeit« sehen lassen (vgl. Hld 2,14 mit Ex 33,18).

Vermag menschliche Erotik also doch etwas »Heiliges« widerzuspiegeln? D. Sölle hat das auf ihre Weise bejaht.³⁴ Und nicht wenige der spätmittelalterlichen

22: Bühlmann 1997, 34. 23: Vgl. Keel 1986, 72. 24: Vgl. Begrich 2015, 45.

25: Vgl. hierzu den Beitrag von C. Meyers in: Brenner 1993, 197ff.

26: Vgl. Weems 1998, 167. 27: Vgl. Begrich 2015, 45f. 28: Vgl. hierzu Isherwood/Stuart 1998.

29: Brenner 1998, 243. 30: Keel 1986, 99.

31: Vgl. aaO., 85-87; zu den Traubenkuchen auch Hos 3,1. 32: Vgl. Zakovitch 2004, 84.

33: Vgl. Keel 1986, 84. 34: Vgl. Sölle 2014, 167-190.

Mystikerinnen vor ihr bedienten sich des Hld, um ihre Beziehung zum Göttlichen in leiblich-sexuelle Bilder zu fassen. Ihre Faszination galt dem leidenden Körper Christi, mit dem sie sich intensiv zu vereinigen suchten. In ihren Imaginationen kann er feminisiert, aber auch sexualisiert werden.³⁵ Einmal erscheint die blutende Seitenwunde dann als nährendes Mutterbrust,³⁶ an der es zu saugen, einmal als Vulva, die es zu lieblosen gilt. Das Erregungslevel der Visionen ist hoch. Körpersäfte lassen sie ebenso ineinander übergehen wie die Grenzen der Zweigeschlechtlichkeit und zwar sowohl Christi als auch der Gläubigen. Ungeachtet solch kühner Traditionslinien des Christentums gestaltet sich dessen Verhältnis zur Sexualität bis heute vielfach neurotisch. K. Marti bemerkt dazu: »Religion und Erotik: ein wildes, doch unzertrennliches Paar. Wie heftig sie miteinander streiten, sich gegenseitig beschimpfen, verwünschen, verfluchen mögen, keine hält es lange ohne die andere aus. Stirbt die Religion, so magert Erotik zum Skelett, d.h. zum bloßen Sex, ab. Stirbt die Erotik, so verdorrt Religion zur abstrakten Metaphysik (wie früher) oder zur trockenen Ethik (wie heute).«³⁷ Das Hld ist transparent für eine Versöhnung.

Liebe und Leidenschaft für das Leben

»Falls es die Liebe wirklich gibt, so müsste sie zwei Bedingungen erfüllen: Sie müsste eine Art von Gegenseitigkeit aufbauen, in der die Unbekanntheit des Bekannten, die Andersheit der Anderen erhalten bliebe.«³⁸ Die tiefe Verbundenheit der Liebenden, die aus Hld 1,15-2,17 spricht, ist eine solche Liebe. Sie führt nicht zu Verschmelzung und Preisgabe des ›Ich‹, sondern sorgt für die Integrität des je Anderen. So, wenn es im Blick auf die Frau wie den Mann gleichermaßen heißt, sie sollen aufbrechen ›für sich‹ bzw. ›zu sich‹ (2,13.17).

Die Liebe aus Hld 1,15-2,17 ist zugleich eine solche, die nicht auf sich fixiert bleibt, sondern sich leidenschaftlich öffnet für das Lebendige. Dies symbolisiert ikonographisch namentlich der auf Frau wie Mann angewandte Lotus (2,1f.16).³⁹ Seine schmutzabweisenden Blüten schließen sich abends, tauchen unter und gehen morgens an der Wasseroberfläche wieder auf. So veranschaulicht er Regeneration und Lebenskraft und steht in stärkstem Kontrast zu den trockenen Disteln der Wüste, so wie der fruchttragende Apfelbaum zu schnöden Waldbäumen (2,2f.).

Vom Erwachen neuen Lebens handelt konzentriert Hld 2,11-14. Das Ende des

Winters und der anbrechende Frühling veranlassen den Liebenden, die Geliebte mit leidenschaftlichen Worten aus den Mauern ins Freie zu locken. Doch ihr ersehnter Aufbruch hat nicht allein eine romantisch-individualisierte Dimension. Wenn das Hld in der jüdischen Liturgie des Passah-Festes gelesen wird, das den Auszug Israels aus der Knechtschaft Ägyptens erinnert, scheinen Befreiung und Hoffnung nicht nur im Kleinen, sondern im ganz Großen auf.

Die Lektüren von K. Butting vertiefen diese politische Dimension des Hld.⁴⁰ Sie sieht die Frau auf den Spuren eines weiteren Grunddatums der Geschichte Israels wandeln, dem Aufbruch Abrahams ins gelobte Land. Im selben Wortlaut, mit dem Gott ihn aus dem Gewohnten – Heimat, Abstammung, Vaterhaus – herausruft, wird auch sie herausgerufen ins Offene: »Geh, für dich!« (vgl. Hld 2,13 mit Ex 12,1; 22,2). Der Zeitpunkt ihres Erscheinens lässt zugleich die messianische Friedenszeit anklingen, da alle Menschen ohne Angst unter Weinstock und Feigenbaum wohnen sollen (vgl. Hld 2,13 mit 1Kön 5,5; Mi 4,4). Und so beerbt die Liebende des Hohelieds am Ende selbst noch Salomo, den legendären König – als Friedefürstin (Hld 8,10).

Die Gliederung

Die drei Perspektiven aufnehmend, schlagen wir Ihnen eine Gliederung vor, die unseren Bibeltext für den Frauensonntag 2019 selbst als ein Liebesspiel in drei Akten zu verstehen gibt:

Hld 1,15-17	Vorspiel unter Gleichen
Hld 2,1-7	Sinnenlust und Liebestaumel
Hld 2,8-17	Leidenschaftliches Nachbeben

Queer gelesen

Ogleich das Hld zweifellos von der Liebe zwischen einer Frau und einem Mann handelt, entzieht es sich doch, wie wir unterwegs sahen, allen heteronormativen Vereinnahmungen. Ch. King liest es gar als ein »Paradigm for Queer Identity and Action«.⁴¹ Tatsächlich schildern die Lieder ja eine erotische Liebe unter zwei Gleichen, deren Rollen ständig wechseln. Sie verzichten auf asymmetrische Geschlechterklischees und schwelgen stattdessen in polymorph

35: Vgl. zum ersten Bynum 1991, bes. 61-108; zum zweiten Lochrie 1997; beide mit Text- und Bildbeispielen. 36: S. hierzu unten 42.50f. 37: Marti 1986, 65. 38: Sölle 2014, 187. 39: Vgl. Bühlmann 1997, 42-44.

40: Vgl. Butting 1994, 117-160.

41: King 2000, 121.

3



Beuge dich nach vorne – die Hände bewegen sich, als wollten sie etwas von der Erde aufnehmen.

perversen Sinneslüssen. Und sie experimentieren mit fließenden Körperbildern. Die alten Mystikerinnen wussten das auf ihre unorthodoxe Weise zu schätzen. Kommt hinzu, dass hier eine Sexualität gefeiert wird, die aus sich selbst heraus, ganz und gar jenseits einer Fortpflanzungsfunktion ihre Berechtigung hat. Für King öffnet das Hld mit all dem einen Erfahrungsraum, den queer lebende Menschen mit der Protagonistin teilen: Ihre Liebe macht sie zu »sexual outlaws«,⁴² die besonders verwundbar sind und zum Opfer von sozialer Kontrolle, Ablehnung und Gewalt werden – in der Öffentlichkeit und, am schmerzhaftesten, in der eigenen Familie. Und doch bleibt ihre tiefe Sehnsucht nach Akzeptanz (8,1f.). Indem die Frau des Hld sich den sozialen Zwängen im Namen der Liebe widersetzt und doch auf Versöhnung hofft (3,4), kann sie zum Vorbild für alle werden.

Literatur

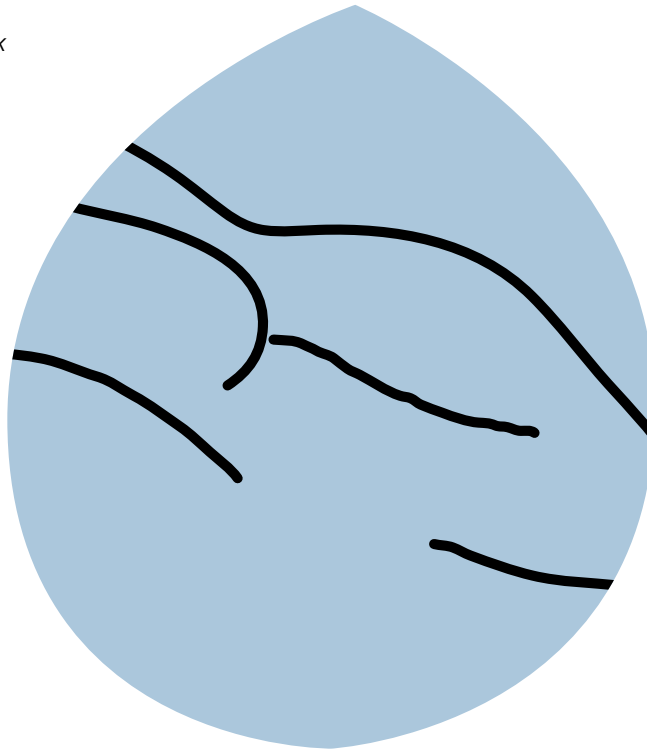
G. Begrich (2015) – Das Hohelied Salomos. Eine Dichtung von Sulamith, Stuttgart 2015. A. Brenner (1993) – s. S. 19. A. Brenner (1998) – s. S. 19. W. Bühlmann (1997) – Das Hohelied (NStK.AT 15), Stuttgart 1997. BuK (2018) – Ein verschlossener Garten. Zugänge zum Hohelied: Bibel und Kirche 3, 2018. K. Butting (1994) – Die Buchstaben werden sich noch wundern. Innerbiblische Kritik als Wegweisung feministischer Hermeneutik, Berlin 1994. C.W. Bynum (1991) – Fragmentierung und Erlösung. Geschlecht und Körper im Glauben des Mittelalters, Frankfurt/M. 1991. L. Isherwood/E. Stuart (1998) – Introducing Body Theology, Sheffield 1998. K. Lochrie (1997) – Mystical Acts, Queer Tendencies, in: Constructing Medieval Sexuality, hg. von ders. u.a., Minneapolis 1997, 180-200. O. Keel (1986) – s. S. 19. Ch. King (2000) – A Love as Fierce as Death. Reclaiming the Song of Songs for Queer Lovers, in: Take Back the Word. A Queer Reading of The Bible, hg. von R.E. Goss/M. West, Cleveland 2000, 120-142. K. Marti (1986) – Zärtlichkeit und Schmerz. Notizen, Darmstadt/Neuwied 1986. D. Sölle (2014) – Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei, Freiburg/Br. 2014. Ph. Tribble (1973) – Depatriarchalizing in Biblical Interpretation, in: JAAR XII (1/1973), 30-48. R.J. Weems (1998) – Song of Songs, in: Women's Bible Commentary. Expanded Edition, hg. von C.A. Newsom/Sh.H. Ringe, Louisville 1998, 164-168. Y. Zakovitch (2004) – s. S. 19.

42: AaO., 137; vgl. bes. 136-141.

WORTGOTTESDIENST – Liturgische Skizze

Hier schlagen wir Ihnen als Entwurf I einen klassischen Wortgottesdienst mit Predigt zu Hld 1,15-2,17 vor. Aus der Fülle der Textmotive legt er den Akzent auf ›Liebe und Erotik‹. Passen Sie das Material frei nach Ihren Wünschen und Erfordernissen an.

Susanne Sengstock



I. Eröffnung und Anrufung

- Musik zum Eingang
- Begrüßung und Votum
- Lied
- Psalm
- Gebetsruf
- Gebet mit Klage und Zuspruch
- Lied

II. Verkündigung und Bekenntnis

- Lesung Hld 1,15-2,17
- Predigt/Auslegung
- Lied
- Glaubensbekenntnis
- Lied
- Abkündigung mit Kollekteninformation
- Musik/Lied

III. Fürbitte, Sendung und Segen

- Fürbittengebet und Vaterunser
- Lied
- Sendung und Segen
- Musik zum Ausgang

Liturgische Stücke

I. Begrüßung

Die hier abgedruckte Begrüßung kann Ihnen als Orientierung dienen. Die Liturgin stellt sich zur Begrüßung in die Mitte des Altarraumes oder vor die Stufen, mit Blickkontakt zur Gemeinde. Nach Möglichkeit spricht sie frei.

Herzlich willkommen zum diesjährigen evangelischen Frauengottesdienst. Zusammen mit vielen anderen Frauen in ganz Deutschland feiern wir mit Lust und Leidenschaft, sinnlich, achtsam und schön. In diesem Jahr steht ein Auszug aus dem Hohelied im Mittelpunkt des Frauensonntages. Das Hohelied ist eine Sammlung von Liebesliedern – poetische Texte, die das Begehren und Lieben zweier Menschen feiern.

»Sieh doch, du bist schön, meine Freundin. Sieh doch, du bist schön!«, so beginnt unser heutiger biblischer Text. Ein Mann spricht es zu einer Frau. Er beschreibt den Körper seiner Freundin, wir werden es später hören, in wundervollen Bildern. Alles beginnt mit dem Sehen, dem Wahrnehmen.

Lassen Sie auch uns zu Beginn wahrnehmen, die andere, den anderen, die Menschen, die neben uns sitzen. Begrüßen wir uns mit diesem Satz: »Sieh doch, du bist schön, meine Freundin/mein Freund. Sieh doch, du bist schön!«
Begrüßung untereinander

Votum

Das Hohelied ist eine Sammlung von Liebesliedern – poetische Texte, die das Begehren und Lieben zwischen zwei Menschen feiern. Sie wurden aber auch als Liebeslieder zwischen Mensch und Gott gedeutet.

Variante I

Wir feiern diesen Gottesdienst im Vertrauen darauf, dass SIE da ist.

Da ist SIE, zärtlich wie eine Liebende, die dem Ruf des Geliebten folgt.

Sie schenkt sich, um die Kraft ihrer Leidenschaft weiterzugeben.

Variante II

Lasst uns diesen Gottesdienst feiern
im Namen Gottes, Quelle unserer Lebendigkeit,
im Namen Jesu Christi, Grund unserer Sehnsucht und
im Namen der Heiligen Geistkraft, die unsere Liebe spru-
deln lässt. Amen

Lied (siehe Vorschläge S. 42f.)

Psalm

Variante I – EwigsLiebesLicht¹

EwigsLiebesLicht

DU

ich folge deiner hellfeurigen Spur
weite Wege bin ich gegangen in dir
oft gestolpert
verstrickt in Verzweiflung
in Hoffnungslosigkeit
in Sinnlosigkeit
fast ertrunken
spät gelernt meine LiebesWürde
aber du hast mich damit gelehrt
gezogen
Zeiten durchgreifend

erbarmungslos

hast Raum in mir gefordert

ingenommen

gnadenlos mich geliebt

schutzbietend

ohne Ende brennend

mitten in mir

Wunder voll durchdrungen

mein Alltag

mein Leben

mein unendliches Sein

alles Sein

von deiner leidenschaftlich lebensschaffenden Wirklichkeit

EwigLiebesLicht

Psalm zu singen

aus neuem Herzen und immer neu

einwohnender Geistkraft

Variante II – Psalm 139 (Ich danke Dir)

gesungen und mit Pilgerschritt getanz: (s. S. 42)

Variante III – Psalm 5 (BigS)

Gebetsruf – z.B. Komm, Ruach, komm, erfülle unsre Herzen²

1: © Edith Klug 2017, in: Meine Würde tanzt. FrauenPsalmenBuch, hg. von Eva-Maria Bachteler, Stuttgart 2017, 143.

2: S. S. 43. Der Gebetsruf kann entfallen, wenn vorher Ps 139 getanz wurde.

Klage/Zuspruch/Lob

Die Liturgin wendet sich zuerst zur Gemeinde mit den Worten: Lasst uns beten! Danach nimmt sie eine Gebetshaltung ein und beginnt nach einem Moment der Stille zu beten.

Sieh doch, du bist schön!

Wie schön klingt dieser Satz, aber meint er wirklich mich? Wie oft fühle ich mich unschön, zu dick, vom Leben verhärtet.

Doch wenn schön nicht schön anzusehen meint, sondern das, was dem Leben dient, dann kann ich mit dir, Ewige, schön sein und immer wieder aufbrechen, schön zu sein.

Wir rufen zu Dir:

Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen.

Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn (EG 97)

Steh auf, meine Freundin, und geh!

Wie oft bleibe ich sitzen, bewege mich nicht, weil ich mich fürchte vor meiner Sehnsucht.

Doch wenn aufstehen und gehen meint, Gutes zu bewegen, darauf zu pochen, dass sich etwas ändern muss, dann möchte ich mir dir, Ewige, aufstehen und gehen.

Wir rufen zu Dir: Kyrie eleison ...

Deine Stimme tut wohl, dein Erscheinen ist wunderbar! Wie oft aber ist meine Stimme hart, hysterisch laut, fühle ich mich fehl am Platz.

Dann fürchte ich mich vor der Liebe oder befürchte, dass es andere wirklich ernst mit mir meinen. Doch wenn du, Ewige, mich mit Leben begabst und mich begehrt, lerne ich, dass ich auch unperfekt liebenswert bin.

Wir rufen zu Dir: Kyrie eleison ...

So wie Liebende sich ihre Liebe zusprechen, ihre Sehnsucht und Begierde teilen, das Kribbeln im Bauch und das Leben in vollen Zügen genießen, so ist auch die Liebe Gottes wirksam in uns. Eine Liebe, ja eine unglaubliche Macht, die Furcht in Mut verwandelt.

Lied

Gemeinsam singen wir:

Liebe, die du mich zum Bilde (EG 401,1+4)

II. Lesung

Der Bibeltext wird von zwei Personen, die sich gegenüberstehen, und einer dritten Stimme gelesen. Zwischenmusik, z.B. Melodien populärer Liebeslieder, gliedern den Text. Bitte orientieren Sie sich an den Symbolen auf S. 8–11:

♥ Person A

❁ Person B

◆ Person C (spricht aus dem Hintergrund)

🎵 Zwischenmusik

Die Gottesdienstfeiernden werden eingeladen, die Melodien mitzusummen.

Hier eine kleine Auswahl an geeigneten Melodien:
Für mich soll's rote Rosen regnen (Hildegard Knef)
Wie schön du bist (Sarah Connor)
Everything I do (Bryan Adams)
I will always love you (Whitney Houston)
Your song (Elton John)
Wenn du so bist wie dein Lachen (Ina Deter)
Idee: Bitten Sie die Teilnehmer_innen Ihrer Vorbereitungsgruppe, zum ersten Treffen je ein Liebeslied mitzubringen, das sie besonders mögen.

Glaubensbekenntnis

Die Lesenden haben den Altarraum verlassen, die Liturgin spricht entweder vom Platz oder im Altarraum:

Auf dieses Liebeslied antworten wir, indem wir unseren Glauben bekennen:

Ich glaube an den Weg,
ich glaube, dass wir aufstehen können,
gegen den Zwang und gegen das Leid,
aufstehen in der Fülle des Lebens.

Ich glaube daran, dass wir das Brot teilen können
und die Vielfalt der Träume,
und dass die Erde neu wird
im Miteinander von Frauen und Männern.

Ich glaube, dass uns das heilt,
einander die Schmerzen anzuvertrauen,
zärtlich und wachsam zu sein
für die Sehnsucht der anderen.

Ich glaube, dass sich der Himmel öffnet,
immer wieder, und dass deine Kraft wächst
unaufhaltsam, in jeder Blüte, in jedem Baum,
in meinem Körper.

Ich hoffe, dass ich tanzen werde,
im roten und goldenen Kleid deiner Liebe,
geflüstert das Leben, erhofft und ewig. Amen³

Lied

Predigt

Lied

Abkündigungen

Musik/Lied

III. Fürbittengebet

Die Liturgin wendet sich zuerst zur Gemeinde mit den Worten:

Lasst uns Fürbitte halten. Ich bitte Sie, jede Bitte zu bekräftigen und jeweils gemeinsam zu sprechen: Wir bitten dich, erhöre uns.

Danach nimmt die Liturgin die Gebetshaltung ein und beginnt nach einem Moment der Stille:

Variante I

Gott, Quelle der Liebe,
wir danken dir für die Liebe, die du uns Menschen schenkst. Sie ist kraftvoll und macht lebendig.
Begleite uns mit dieser Liebe bei den Schritten, die uns selbst und andere heil werden lassen.
Wir bitten dich, erhöre uns!

Urgrund des Seins,

wir danken dir für die Vielfalt der Geschlechter, die das Leben bunt und schön macht.

Hilf uns Geschlechtervielfalt als einen Schatz zu verstehen, hilf uns die richtigen Schritte auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit zu tun,

für uns selbst und für die, die uns brauchen.

Wir bitten dich, erhöre uns!

Spender_in von Weisheit und Gerechtigkeit,
wir danken dir für die Fülle der Möglichkeiten, die du uns schenkst.

Hilf uns, dass wir unsere Augen nicht verschließen oder resignieren angesichts der vielen Formen von Gewalt gegen Frauen, sondern lass uns weise und klug handeln und für Frieden eintreten.

Wir bitten dich, erhöre uns!

Variante II⁴

Zärtlicher Gott, berühre uns, lass dich von uns berühren;
hilf, dass wir die Menschheit lieben
und mit der Schöpfung in inniger Freundschaft verbunden sind.

Wir bitten dich, erhöre uns!

4: In Anlehnung an das Gebet ›Ich werde meinen Geist ausgießen‹ des ÖRK.

Gnädiger Gott,
führe uns zum Sprechen,
sprich uns so an, dass wir handeln können,
und erneure durch uns die Welt.
Wir bitten dich, erhöere uns!

Komm, Gott, komm,
erfülle unsere Herzen, erfülle unser Leben mit deiner Liebe,
mit der Anziehungskraft, die wir von der menschlichen Liebe
und dem Begehren kennen und ersehnen.
Wir bitten dich, erhöere uns!

Vaterunser

Als die Deinen beten wir gemeinsam: Vater unser ...

Sendung und Segen

Auch der Segen sollte wenn möglich frei gesprochen werden. Die Liturgin stellt sich dazu in die Mitte des Altarraumes. Sie sammelt sich einen Moment, hebt dann die Arme und spricht den Segen. Zum Abschluss schlägt sie mit ruhigen Bewegungen ein Kreuz.

Liebe, Lust und Leidenschaft, nicht nur im Kopf, sondern im ganzen Körper.
Schönheit, die das Gute im Blick hat, das volle Leben ersehnt.
Spüren, dass es bei jeder so sein kann.
Mit diesen heiligen Gefühlen steht auf, geht in den Tag!

Variante I

Die Ewige stärke das Gute, das in dir wachsen will.
Die Ewige lasse die Liebe, die du an andere weitergibst,
übersprudeln.
Die Ewige behüte deine Sehnsucht, die dich auch ins Unge-
wisse gehen lässt.
Du bist gesegnet. Du kannst den Segen Gottes weitergeben. Amen.

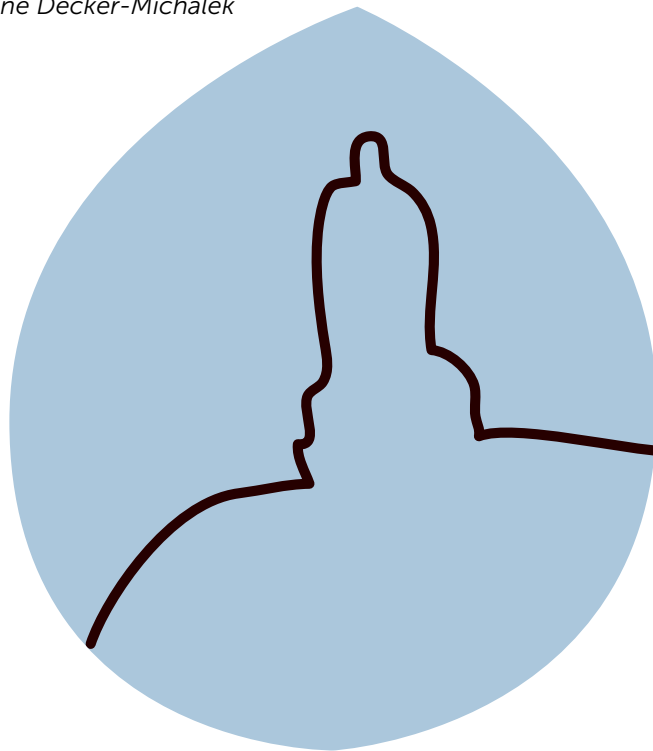
Variante II

Gott segne und behüte euch
Gott lasse leuchten das Angesicht über euch und sei euch
gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf euch
und schenke euch Frieden, der auf die Liebe baut. Amen

STATIONENGOTTESDIENST

Als Entwurf II schlagen wir Ihnen einen Gottesdienst mit Stationen zu Hld 1,15-2,17 vor. Er legt den Akzent auf die Textmotive ›Schönheit und Sinnlichkeit‹.

Susanne Decker-Michalek



Und so funktioniert es: Verteilt über den Kirchenraum werden Stationen hergerichtet, die den Gottesdienstbesucher_innen kleine Aktivitäten oder Rituale anbieten. Sie dienen dazu, Aspekte des Bibeltextes anders erfahrbar zu machen und zu vertiefen, indem verschiedene Sinne angesprochen werden (Schmecken, Fühlen, Riechen, Sehen, Hören) und der Körper in Bewegung kommt (z.B. durch Gesten und Tanz). Unten finden Sie dazu eine Fülle an Anregungen. Grundsätzlich kann ein Stationenweg an zwei liturgischen Orten im Gottesdienst vorkommen:

1. Zur Auslegung des Bibeltextes: Bei dieser Variante beginnt der gemeinsame Gang von Station zu Station nach der Lesung und stellt eine Art Predigt in Bewegung dar. Wenn die Gottesdienstbesucher_innen individuell die Stationen erkunden sollen, schließt sich eine kurze Predigt oder kreative Textauslegung an.

2. Als erweitertes Gebet: Diese Variante folgt auf das Lied nach der Predigt. Sie bietet den Gottesdienstbesucher_innen Raum für Stille und ihre persönlichen Gebetsanliegen. Gemeinsame Fürbitten können anschließen.

Egal, welches Modell Sie wählen: Weisen Sie unbedingt darauf hin, dass alle frei entscheiden können, ob sie Stationen aufsuchen oder lieber auf ihrem Platz bleiben möchten.

Tipps für die Vorbereitung

Planen Sie mindestens drei Treffen für die Vorbereitung des Gottesdienstes ein:

- Einarbeiten in die biblisch-theologischen Grundlagen
- Ideensammlung für die Gestaltung der Stationen und Verabredung der Verantwortlichkeiten
- Schmücken und Aufbau in der Kirche

Idee: Nutzen Sie zum Aufbau von Stationen auch das Taufbecken, die Kanzel oder das Redepult sowie Nischen und kleine Seitenkapellen der Kirche.

Klären Sie im Vorbereitungsprozess genau, welche Botschaften Sie den Gottesdienstbesucher_innen an den einzelnen Stationen mitgeben wollen, z.B. Aspekte des Bibeltextes mit allen Sinnen erfahrbar machen; dazu ermutigen, Ja zu mir und meinem Körper zu sagen; Gottes liebevollen Blick spüren lassen ...

Beziehen Sie schon zu Beginn Ihrer Gottesdienstvorbereitung die Kirchenmusiker_in mit ein, denn dadurch ergeben sich oft noch einmal neue Möglichkeiten der Gestaltung.

Idee: Wählen Sie für Ihren Stationengottesdienst einen besonderen Termin aus, z.B. den Valentinstag.

Gottesdienstablauf

Für die liturgischen Elemente siehe die Texte zum Wortgottesdienst (S. 26–32).

Willkommen-Sein

Schon beim Betreten des Gottesdienstraumes sollen die Besucher_innen sich willkommen fühlen und mit allen Sinnen angesprochen werden. Die Kirche ist so geschmückt, dass sie an einen Garten erinnert. Vielleicht ertönt bereits leise Musik. Die Ankommenden werden von einem kleinen Empfangskomitee persönlich mit einem festlichen Getränk in schönen Gläsern begrüßt.¹ Dazu erhalten alle das Liedblatt zum Gottesdienst.

Eingangsmusik

Evtl. Einzug des Teams mit Utensilien, die noch zur Gestaltung des Altars gebraucht werden.

1: S. Rezeptvorschlag S. 49.

Begrüßung und Votum**Eingangslied (s. Liedvorschläge S. 43)****Eingangsgebet**

Hier kann Raum sein für Stimmen aus dem Vorbereitungsteam (Was bringe ich mit? Was beschäftigt mich? Was belastet mich? Wo ist meine Sehnsucht?), aber auch Raum für eigene Gedanken in Stille.

Lied

›Meine engen Grenzen‹ oder Refrain zu ›Du bist ein Gott, der mich anschaut‹ (mehrfach wiederholen)

Psalm im Wechsel**Lied****Lesung**

S. den Vorschlag zum Wortgottesdienst (S. 8–11)

Als unterschiedliche Orte, von denen aus die drei Stimmen sprechen, können die gestalteten Stationen im Kirchenraum genutzt werden. Die Lesung schließt mit Musik, damit die Worte nachwirken können.

Variante I

Einladung zum Stationenweg als Auslegung des Bibeltextes (10-15 Min.)

Folgende Stationen sind denkbar:

- Eine große Schale mit (getrockneten) Rosenblättern. Darin sind als kleine Liebesbriefe Textauszüge aus Hld 1,15-2,17 enthalten (z.B. Hld 1,15; 2,1-3; 2,13-14), die die Besucher_innen lesen können. Mögliche Ergänzung: Auszüge aus Liebesgedichten oder Liebesliedern, die die Schönheit des Körpers beschreiben.
- Schön angerichtete Früchte und Speisen, die im Bibeltext vorkommen und saftige Gaumenfreuden erlauben: Fruchtspieße, Früchte in Schokolade, Schokolade, Datteln, Feigen, Rosinen, Zimtbrot²... Eine Person aus dem Team reicht den Besucher_innen die Leckerbissen an, eine andere kann fortlaufend Hld 2,3-4; 2,11-14 vorlesen.
- Eine Lilie oder andere Blume in einer Vase bzw. eine große Schale mit Wasser und einer Seerose oder Blüte darin: Eine kleine Gruppe von Besucher_innen wird zum Körpergebet ›Die Blüte‹ angeleitet³. Am Schluss reichen sich alle gegenseitig ein Schälchen mit Hautöl (z.B. Wildrose oder Granatapfel) und sprechen sich zu: »Sieh doch, du bist schön, meine Freundin/mein Freund.«

2: S. Rezeptvorschlag S. 49.

3: S. die fortlaufenden Miniaturen in diesem Heft.

Die, die mögen, können sich das Brustbein mit Öl einreiben. Denn dort sitzt das Selbstwertgefühl in unserem Körper.

- Am Taufbecken hören die Besucher_innen einen persönlichen Zuspruch oder Segen (z.B. »Du bist wunderbar gemacht. Gott sagt Ja zu dir.«) Mögliche Ergänzung: Malen eines Herzens aus Wasser oder Öl auf Stirn oder Handrücken; Binden eines kleinen Satinbändchens ums Handgelenk.
- In den Bänken bzw. an den Plätzen liegen Blätter und Stifte aus, damit diejenigen, die sitzen bleiben wollen, ihre Gedanken zum Bibeltext aufschreiben können.

Musik zum Sammeln

Ggf. kurze **Predigt** oder kreative Auslegung des Textes

Glaubensbekenntnis: Lied (und Tanz) ›Mothering God‹⁴

Variante II

Einladung zum Stationenweg als erweitertes Gebet

Folgende Stationen sind denkbar:

- Gebetsanliegen werden auf herzförmige Blätter geschrieben und in einer Schale gesammelt. Im Anschluss an die Stationenphase können einige davon stellvertretend vorgelesen werden.

Während des abschließenden Vaterunsers hält eine Person aus dem Team die Schale mit den übrigen Blättern und stellt sie danach auf den Altar.

- In einer großen Wasserschale, die einen Teich im Garten andeutet, werden Schwimmlichter mit Gebetsanliegen für andere Menschen angezündet.

Idee: Stellen Sie Schwimmlichter aus Walnusshälften her. So können Sie Konfirmand_innen oder andere Gemeindeguppen in die Gottesdienstvorbereitung einbeziehen.

- Mit einem runden Spiegel und Tüchern einen Ort bereiten, an dem Teelichter für Gebetsanliegen angezündet und auf dem Spiegel abgestellt werden können.

- In den Bänken bzw. an den Plätzen liegen Blätter und Stifte aus, damit diejenigen, die sitzen bleiben wollen, ihre Gebetsanliegen aufschreiben können.

Zusammenfassendes Gebet (oder ggf. Fürbitten mit Kyrie-Ruf)

Vaterunser

Kollektenansage

Sendung und Segen

Einladung zu Gespräch und Ausklang im Anschluss

4: S. S. 42 und 50f..

KOLLEKTENHINWEIS

In vielen Landeskirchen geht die Kollekte des Frauentags zunächst an die eigene Frauenarbeit, Frauenhilfe oder das eigene Frauenwerk. Dort wird sie eigenständig verwaltet und meist zur Förderung ausgewählter Frauenprojekte eingesetzt. Welche Projekte dies 2019 sind, erfahren Sie von Ihren Ansprechpartnerinnen vor Ort. Bitte denken Sie auch daran, den besonderen Kollektenzweck rechtzeitig mit Ihrer Kirchengemeindeleitung abzuklären.

Ein kleinerer Teil des Kollektenertrags, ca. 10%, wurde von all jenen, die die bundesweite Arbeitshilfe Frauentag nutzten, in den vergangenen Jahren an den Dachverband Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD) weitergegeben. Das Redaktionsteam des diesjährigen Heftes empfiehlt, diese Tradition auch 2019 fortzuführen. Das Geld fließt in Projekte rund um das Fernstudium ›Theologie – geschlechterbewusst‹.

Überweisungen dieses Anteils werden erbeten auf das Konto:

Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
 IBAN DE32 5206 0410 0006 6048 38
 Stichwort: Kollekte Frauentag 2019/Fernstudium

4



Deine Hände bilden einen kleinen Schutzraum – eine Hand unten – eine darüber – für etwas Kleines, Kostbares.

Predigt zu Hld 1,15-2,17

Magdalena Möbius

Es gibt ja diesen berühmten Test für Filme, den Bechdel-Test. Vor 30 Jahren hat die Comiczeichnerin Alison Bechdel die Idee dazu in einem ihrer Cartoons aufgebracht. Mit dem Bechdel-Test lässt sich herausfinden, ob Frauen in einem Film wirklich eine Rolle spielen. Vier einfache Kriterien werden geprüft: Gibt es mindestens zwei Frauenrollen? Sprechen diese Frauen im Film miteinander? Unterhalten sie sich über etwas anderes als über einen Mann? Haben sie einen eigenen Namen? Erschreckend viele Filme fallen nach wie vor durch – unter den 2017 für den Oscar nominierten fast die Hälfte, 2018, dem Jahr von #MeToo, immer noch zwei von neun. Und wenn ein Film den Test besteht, dann oft nur ganz knapp.

Wenden wir den Bechdel-Test auf die Bibel an, dann würden aus allen biblischen Büchern höchstens einzelne Kapitel bestehen. Aber das Hohelied, das ragt heraus. Das ist so wohltuend, ein biblisches Buch aus der Perspektive einer Frau! Die Frau steht im Mittelpunkt und hat den größten Redeanteil. Ja, sie spricht über ihren Geliebten und mit ihrem Geliebten, aber sie spricht auch über sich selbst. Und sie spricht mit anderen Frauen, den sogenannten Töchtern Jerusalems. Für mich steckt da ganz viel drin: Freundinnen, Frauensolidarität, ein Schutzraum. Und nicht zuletzt: Die Frau spricht über ihre Mutter. Ich glaube, in der Bibel ist dies neben Mirjam und ihrer Mutter die einzige annähernd ausgeführte Mutter-Tochter-Beziehung. Wie schön, dass es diese Frau in der Bibel gibt! Eine Frau, die mit und über Frauen spricht, die sich selbst schön findet, die ihr Begehren beim Namen nennt, die in wunderbaren Bildern vorgestellt wird. Ich bewundere ihre Zielstrebigkeit und bin begeistert darüber, dass ihre Ekstase so offen zu Wort kommt.

Manche zweifeln daran, ob das Hohelied überhaupt in die Bibel gehört. Sie meinen, es sei bloß eine Sammlung von menschlichen Liebesliedern. Sie weisen nach, dass es an keiner Stelle ausdrücklich von Gott spricht, und finden, dass das Buch nicht spirituell sei.

Und tatsächlich: Das Hohelied ist ein Liebeslied, ein menschliches Liebeslied mitten im Ersten Testament – aber was für eines! »Mein Freund gehört mir und ich ihm« (Hld 2,16). Zunächst einmal wird da eine leidenschaftliche Beziehung geschildert, die sich ganz und gar auf Augenhöhe abspielt. Schon in den ersten beiden Versen unseres Textes heißt es in parallelen Worten: »Sieh doch, du bist schön, meine Freundin ... Sieh doch, du bist schön, mein Freund« (Hld 1,15f.).¹

Da sprechen zwei Liebende, die einander körperlich, in all ihrer Schönheit wahrnehmen, die einander ermöglichen, sich selbst als schön wahrzunehmen. Zwischen ihnen eine Gegenseitigkeit, die nicht vereinnahmt, sondern beiden Freiheit zum Eigenen gibt: »Steh auf, für dich, meine Freundin« (Hld 2,13). »Wende dich, zu Dir, mein Freund« (Hld 2,17). Und ihr gegenseitiges sinnliches, sexuelles Begehren wird unverhohlen ausgedrückt: »Seine Linke – unter meinem Kopf und seine Rechte umfasst mich« (Hld 2,6).

Ja, das Hohelied *ist* ein Liebeslied, geradezu der Prototyp eines Liebesliedes, immer wieder aufgegriffen in der Literatur, mannigfach vertont. Und es ist ein Statement, ein Kommentar, ein Gegengewicht zu so vielen Texten der Bibel, die eine ganz andere Sprache sprechen. Ich denke an so manchen prophetischen Text, in dem weibliche Sexualität geradezu zum Negativbild einer guten Gottesbeziehung wird. Das Volk Israel, sonst meist

1: Ich empfehle, den Bibeltext im Liedblatt abzdrukken, dann aber immer wieder aufzufordern, ihn beiseite zu legen und einfach zu hören.

männlich benannt, wird da als Hure bezeichnet, die sich an andere Gottheiten verkauft. Und die am Ende doch von Gott, ihrem Ehemann, wieder gnädig aufgenommen wird. Was für ein Sexismus, mit dem jüdische und christliche Theolog_innen sich zum Glück schon lange kritisch auseinandersetzen! Eine Traditionslinie, die unsere christliche Geschichte durchzieht und zu einem Bild der Frau als Sünderin und Verführerin beigetragen hat. Wie gut, dass es das Hohelied gibt, in dem das alles so grundlegend anders ist!

Es ist zu vermuten, dass das Hohelied in der Zeit, als das Erste Testament zusammengesetzt wurde, bewusst aufgenommen wurde, um Gegenbilder zum Mainstream aufzubewahren. Es sind Bilder aus teilweise uralten Liedern, deren Motive tief in die Bildwelt altorientalischer Religiosität entführen. Mir gefällt es, dass darin auch Bilder von archaischen Göttinnen und Göttern wiederzuerkennen sind, Motive aus der Zeit, bevor der Gott Israels als der EINE verehrt wurde.

Wenn in Hld 2,17 der Geliebte als Gazelle und Hirsch beschrieben wird, dann sind das Tiere, die im Alten Orient zu Gottheiten gehörten. Sie stehen für die Überwindung des Todes in der Wüste. An anderen Stellen sind es die Brüste der Frau, von denen es heißt: »Deine zwei Brüste / wie zwei Kitze / der Hirschkuh Zwillinge / die unter Lotusblüten weiden« (Hld 4,5). In dieser weiblichen Fassung werden die Tiere zu einem doppelt starken Bild des nährenden Lebens. Der Lotus aus Hld 2,1 ist ein Symbol für die Überwindung des Todes angesichts gefährlicher Gewässer. Auch die Taube, mit der die Augen der Liebenden in Hld 1,16 verglichen werden, ist

ein solches Motiv. Im Alten Orient galt sie als Botin der Liebesgöttinnen. Als religiöses Symbol hat sie überdauert und steht in unserer Tradition bis heute für die Heilige Geistkraft.

Wie schön, dass diese Bilder nicht nur im Museum stehen, sondern in meiner Bibel. So kann ich mit meiner Spiritualität einen Faden ziehen – 3000 Jahre zurück zu den Bildern, die die Menschen damals für das Göttliche gefunden haben. Ich freue mich auch an dieser reichen Bildsprache, weil sie für mich eine der Spuren ist, auf denen wir die Vielfalt an Gottesbildern in unserer eigenen religiösen Tradition wiederentdecken können. Mehr noch: Die weibliche Seite Gottes, die, wenn wir genau hinsehen, an vielen Stellen des Ersten Testaments durchscheint. Ich mag es bis heute, an diese uralte Tradition anzuknüpfen und mir damit ein Stück Vielfältigkeit der religiösen Bilder zurückzuerobern.²

Ich selbst verehere Gott nicht als Liebesgöttin oder als Amor, aber ich kann die verstehen, die dem erotischen Erleben eine spirituelle Qualität zumessen. Dorothee Sölle und Pierre Stutz gehören dazu. Als spirituell empfinde ich die Art und Weise, in der das Hohelied Liebe, Sinnlichkeit und Körperlichkeit besingt. Und auch, wie seine Lieder das Auf und Ab der Liebe skizzieren: Nähe und dann Trennung, Suchen und Umherirren. Die Frau gerät in Gefahr, sie wird belästigt, eine Vergewaltigung ist umschrieben (Hld 5,7). Doch immer wieder finden die beiden Liebenden zueinander, suchen einander auf oder fliehen miteinander an einen eigenen Ort, der nur ihnen gehört.



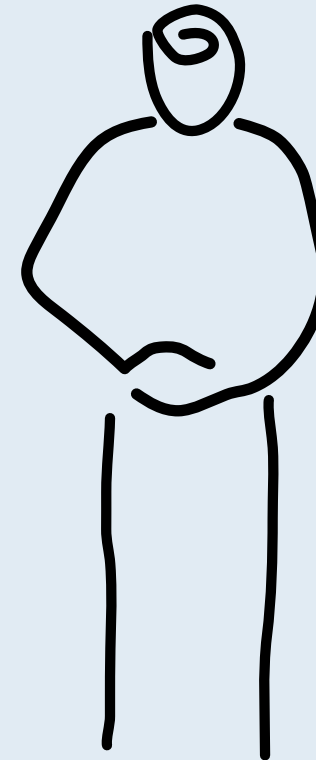
2: Hier kann auf das Lied ›Mothering God‹ und seine Geschichte hingewiesen werden, wenn Sie es als Bekenntnis und/oder Tanz in Ihren Gottesdienst eingebaut haben: s. S. 42.50f..

Immer wieder kehrt dann eine große Ruhe ein. Das Liebespaar nimmt sich Zeit füreinander und gibt einander Raum. So wie in den weiteren Versen unseres Predigttextes, die in mehrfacher Hinsicht das Bild eines paradiesischen Gartens in Erinnerung rufen. Die Liebende kann sich selbst als Blüte beschreiben und ihren Geliebten als Apfelbaum, unter dem ihre Lust einen Ort findet, ja, den sie schmecken möchte: »In seinem Schatten mein Begehren / ich lasse mich nieder / und seine Frucht ist meinem Gaumen süß« (Hld 2,3). Das ist mit Sicherheit doppeldeutig zu hören! Paradiesisch klingt das Ganze nicht nur, weil Liebe und Eros in den verlorenen Garten Eden entführen, sondern weil eins der wichtigsten Motive aus der Schöpfungserzählung der Genesis aufgenommen ist, nämlich die *Frucht*. Vor der erfüllten ekstatischen Vereinigung teilen zwei Menschen miteinander die Frucht – und sie werden nicht vertrieben! Das ist geradezu ein Spiegelbild, ja eine Umkehrung der Paradieserzählung. Schon dadurch ist das Hohelied mehr als eine profane Sammlung von Liebesliedern – es ist selbst eine theologische Aussage.

Die Liebende ist »krank vor Liebe« (Hld 2,5), aber der Geliebte ist da und so kann sie die Frauen Jerusalems beschwören, der Liebe ihren Raum, ihre Zeit zu lassen, sie nicht zu stören ...

... und sogleich gleitet das Lied ins Träumerische (Hld 2,8-17): Die Liebende sieht den Geliebten zu sich laufen, sieht Trennung und Nähe, spürt den Frühling, sieht Früchte, riecht Düfte, hört die Aufforderung zum Aufbruch. Große Sehnsucht, zärtliches Locken, eine liebevolle Begrüßung. Dazwischen flirren die rätselhaft verspielten oder gefährlichen Füchse und zuletzt scheint sie ihn wieder gehen zu lassen. Oder treffen sie sich, beide ganz bei sich, auf den zuvor trennenden Gipfeln? Fast klingt es, als wären sie selbst auf einmal Hirsch und Gazelle.

5



Richte dich aus der Kraft der Erde auf – halte inne – die Hände mit ihrer Kostbarkeit vor deinem Unterleib.

Ohnehin finde ich es nicht wichtig, dass im Hohelied konkret nur die Liebe zwischen einer Frau und einem Mann beschrieben wird. Ich hoffe, dass alle ihr Begehren in dieser wunderbaren Liebeslyrik entdecken können. Dass sich auch Männer mit der Stimme der Frau und Frauen mit der des Mannes identifizieren können, dass Lesben und Schwule und Menschen aller Geschlechter ihre Liebe dort wiederfinden können, dass jede Person sich im Spiegel dieser erotischen Poesie schön und begehrenswert fühlen kann. Und nicht zuletzt, dass wir aufhören, die Vielfältigkeit von Begehren und Erotik, die jede und jeder von uns kennt, voreinander und vor uns selbst zu verstecken.

Ich möchte noch einen letzten Schritt weitergehen: Die Liebe zu Gott ist für mich in all das eingeschlossen. Auch sie kann leidenschaftlich sein, auch sie kann einen Eros haben. Wir haben davon gesungen in dem Lied ›Gott ist gegenwärtig‹ (EG 165).³ Dort heißt es: »Wunder aller Wunder, / ich senk mich in dich hinunter. / Ich in dir, du in mir, / lass mich ganz verschwinden, / dich nur sehn und finden.« Nicht von ungefähr kommt so ein Lied aus der pietistischen Bewegung des 17. Jahrhunderts, die wieder mehr Innigkeit in den Glauben brachte.

Auch die Mystikerinnen und Mystiker aller Zeiten wissen viel davon zu erzählen, wie leidenschaftlich ihre Liebe zu Gott ist, wie leidenschaftlich sie von Gott geliebt sind. Ich will nur ein Beispiel aus dem 13. Jahrhundert zitieren: Mechthild von Magdeburg. Sie lebte um 1207-1282 und schrieb:

*»Die Braut ward trunken beim Anblick des edlen Antlitzes [des Erlösers].
In der größten Stärke kommt sie sich selbst abhanden. [...]
Je zärtlicher Gott gegen sie ist, umso höher wird sie entrückt.
Je schöner sie vom Anblick Gottes aufleuchtet, umso näher kommt sie ihm. [...]
Je enger das Minnebett wird, umso inniger wird die Umarmung.
Je süßer das Mundküssen, umso inniger das Anschauen.
Je schmerzlicher sie scheiden, umso reichlicher gewährt er ihr.*

*Je mehr sie verzehrt, umso mehr hat sie.
Je mehr sie brennt, umso schöner leuchtet sie.
Je mehr sich Gottes Lob verbreitet, umso größer bleibt ihr Verlangen.«⁴*

Da ist kein Unterschied mehr zwischen dem Eros in der Gottesbeziehung und dem zwischen Menschen. Und ist es nicht so? Sind es nicht die gleichen Gefühle? Ja, sitzt die Liebe zu Gott nicht an den gleichen Stellen im Körper? Die Mystik sieht es so!

Ich finde es legitim, auch um die Liebe zu Gott auszudrücken, an das Hohelied anzuknüpfen. Weil es die Liebe zwischen zwei Menschen beschreibt, kann die Mystik auch für die Liebe zwischen Gott und Mensch auf seine Texte zurückgreifen. Die Liebe versetzt uns ins Paradies und erinnert uns mit unserem ganzen Sein daran, dass wir alle geschaffen sind zu einem Bild Gottes. Mir gefällt die Idee, die Rollen verschieden verteilt zu lesen: Wie wirkt es, wenn Gott die Geliebte ist, die Wunderschöne, die Sehnsüchtige, die mal auf mich wartet und ein anderes Mal mich sucht? Und wie, wenn Gott der Geliebte ist, der die Geliebte ruft: »Steh auf, meine Freundin«?

Wie wir es auch lesen, das Hohelied, es ist schön, dass wir es haben, dieses weiblichste Buch der Bibel, in dem eine Frau die Hauptrolle spielt. Eine Frau, die Beziehungen zu Männern und Frauen beschreibt. Eine Frau, die, so wie sie ist, als schön beschrieben wird. Eine Frau, die von sich selbst sagen kann: »Ich bin eine Lilie des Scharon / ein Lotus der Täler« (Hld 2,1). Ich wünsche uns, dass wir so viel wie möglich davon erleben und lustvoll genießen können: Uns lieben, uns lieben lassen, andere lieben, andere lieben lassen – und diese wunderbare Verliebtheit in Gott ... Und der Friede Gottes, der paradiesische Friede Gottes, der höher, größer, umfassender, erotischer ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, in Ewigkeit, Amen.

3: S. S. 43. Alternativ können Sie auf EG 400 und die Verse »Ich will dich lieben meine Stärke ... mit immerwährender Begier ... bis mir das Herze bricht.« hinweisen.

4: Das fließende Licht der Gottheit, I, 22 (Auszug).

Lieder

Ich danke Dir

nach einer russischen Volksmelodie
Arr: José Ramón Morán

Ich dan-ke Dir, dass ich wun-der-bar ge-macht bin,
re vor li vor re vor wiegen li rück wiegen

wun - der - bar sind al - le Dei - ne Wer - ke,
re vor li vor re vor wiegen li rück wiegen

das er - ken - net mei - ne See - le.
re vor li vor re vor wiegen li rück wiegen

Ja ich dan - ke Dir! Ich
re vor li vor re vor wiegen li rück wiegen

Pilgerinnenschritt: Jeder Schritt hat Gewicht.
2 Schritte mit rechts beginnend vorwärts gehen.
Dann beim 3. Schritt mit rechts vorwärts, den Fuß stehen lassen,
auf links zurückwiegen, den Fuß stehen lassen.
Dann ist der rechte Fuß wieder frei für die Vorwärtsbewegung.

Mothering God

♩ = 144

1. Moth - er - ing God, you gave me birth
2. Moth - er - ing Christ, you took my form,
3. Moth - er - ing Spi - rit, nur - t'ring one,

in the bright morn - ing of the world.
of - fer - ing me your food of light,
in arms of pa - tience hold me close,

Cre - a - tor, source of ev' - ry breath,
grain of life and grape of love,
so that in faith I root and grow

1. you are my rain, my wind, my sun;
your ver - y bod - y for my peace;
un - til I flower, un - til I know;

you are my rain, my wind, my
your ver - y bod - y for my
un - til I flower, un - til I

1. - 2. Hmsus4 Hm
3. E

sun _____ know.
peace _____

Text: Jean Janzen / Melodie: John L. Bell *

EVANGELISCHES GESANGBUCH

- EG 165,(1)5-8 Gott ist gegenwärtig
EG 251 Herz und Herz vereint beisammen
EG 400 Ich will dich lieben, meine Stärke
EG 401 Liebe, die du mich zum Bilde
EG 412 So jemand spricht: Ich liebe Gott

Durch Hohes und Tiefes

GESANGBUCH DER ESG IN DEUTSCHLAND

Hg. von E. Eckert u.a., München: Strube-Verlag 2008.

- HuT 57 Atme in uns, Heiliger Geist
HuT 112 Da wohnt ein Sehnen tief in uns
HuT 133 Ubi Caritas
HuT 163 Meine engen Grenzen

Frauen loben Gott

DAS LIEDERBUCH IN FRAUENGERECHTER SPRACHE

Hg. von B. Heinrich, München: Kösel-Verlag 2008.

- FIG 35 Komm, Ruach, komm

freiTÖNE

LIEDERBUCH ZUM REFORMATIONSSOMMER 2017

Hg. vom DEKT u.a., Kassel: Bärenreiter-Verlag 2017.

- ft1 Du bist ein Gott, der mich anschaut (Refrain)
ft 91 Du bist da (zu Ps 139 – Refrain)
ft 11 Mothering God (Tanz s. S. 50f.)

›Kol Dodik‹

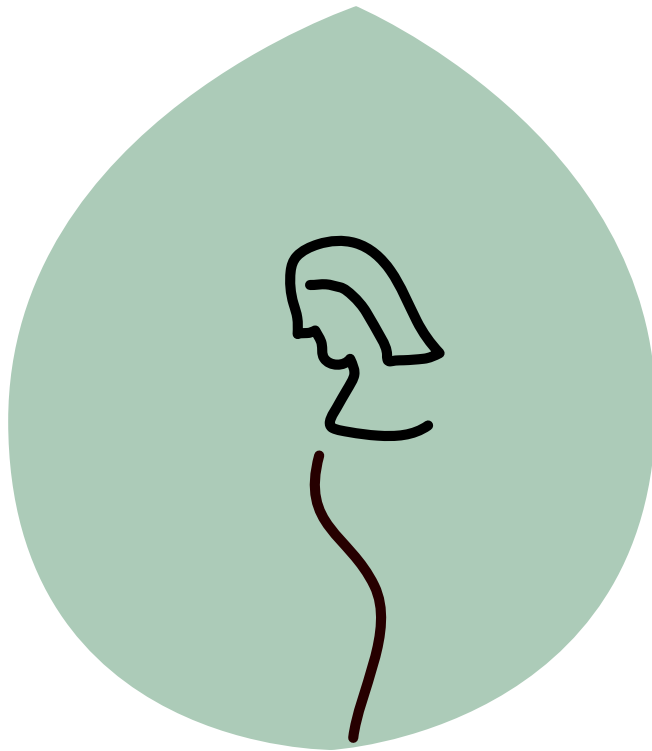
Der hebräische Liedruf gibt Hld 2,8 wieder. Er lässt sich auf die Melodie von ›Komm, Heil'ger Geist, mit deiner Kraft‹ (HuT 67) singen.

Il: Kol dodi, kol dodi / kol dodi hineh zehba :Il
Die Stimme meines Liebsten! Sieh da! Er kommt!
Refrain zu HuT 67

Il: M'daleig al hebarim / mikapeitz al hag'vaot :Il
Springt über die Berge, läuft über die Hügel.
Strophe zu HuT 67

Sinnenteppich

Speise – Klang – Geruch



Hld 1,15-2,17 ist ein üppiger Text. Er wartet auf mit einem Feuerwerk an sinnlichen Bildern, denen Sie in einer ersten Annäherung wie folgt nachspüren können:

Zu Beginn legt eine ein Blatt mit dem Wort ›Liebesakt‹ in die Mitte. Dann liest sie den biblischen Text langsam in drei Abschnitten vor und legt die Überschriften nach und nach ebenfalls in die Mitte:

- Hld 1,15-17: Vorspiel unter Gleichen
- Hld 2,1-7: Sinnenlust und Liebestaumel
- Hld 2,8-17: Leidenschaftliches Nachbeben

Nach jedem Abschnitt notieren die Teilnehmerinnen ihre Einfälle zu den folgenden Fragen:

- Wenn dieser Abschnitt eine Vor- bzw. Nachspeise wäre, dann wäre sie ... (Schokoladenpudding, Eis mit Sahne, ein reifer Käse, Tomatensuppe ...).
- Wenn dieser Abschnitt ein Klang wäre, dann würde ich ihn so beschreiben ... (ein schriller Schrei, Stöhnen, Filmmusik aus ›Die zauberhafte Welt der Amelie‹, Tusch beim Karneval ...).
- Wenn ich mir den Text als Geruch bzw. Duft vorstelle, dann wäre er ... (ein frischgebackener Apfelkuchen, ein durchgeschwitztes T-Shirt, ein muffiger, feuchter Keller, Rosenöl ...).

Die Assoziationen können auch auf Karten geschrieben und in einer anschließenden Austauschrunde zu den Überschriften in der Mitte gelegt werden.

Susanne Sengstock

(nach einer Idee von Dr. Annette Cornelia Müller)

Schreibwerkstatt

Um die Motive und die Atmosphäre des Hoheliedes zu vertiefen und auf eigene Erfahrungen zu beziehen, bieten sich einfache Methoden aus dem Creative Writing an. Nachdem die Texte geschrieben sind, können sie in der Gruppe vorgelesen und gemeinsam genossen werden.

Erzählübung ›Die Weisheit des Weinhauses‹

Auf einem Blatt Papier wird der folgende Satz abgedruckt. Die Teilnehmerinnen werden aufgefordert, den Text weiterzuschreiben:

»Ich bin das Weinhaus in einem Weinberg. Zu mir kommen jedes Jahr viele Liebespaare. Sie trinken den Wein und wie oft sind sie berauscht. Berauscht vom Wein und auch von ihrer Liebe. Liebe geht bekanntlich ja durch den Magen. Neulich waren da zwei, die waren vielleicht verliebt! Also, ich kann Ihnen wirklich etwas über Liebe erzählen ...«

Zeitrahmen:

5-10 Minuten Schreibzeit – danach Texte teilen und besprechen

Susanne Sengstock

(nach einer Idee von Dr. Annette Cornelia Müller)

4-1-5-Übung – Schreibdenken mit Leitfragen

Es werden Gruppen zu je 4 Personen gebildet. Jede Teilnehmerin erhält ein Blatt Papier, auf dem Hld 1,15-2,17 (oder Auszüge daraus) abgedruckt sind. Auf den einzelnen Blättern steht außerdem jeweils eine der folgenden vier Fragen:

Blatt 1:

Was berührt Sie, wenn Sie den Text lesen?

Blatt 2:

Was stört die Liebe?

Blatt 3:

Mit welchen Bildern beschreiben Sie heute Sehnsucht und Begehren?

Blatt 4:

Was bedeutet Schönheit für Sie?

Jede schreibt jeweils 5 Minuten alles auf, was ihr zu der Frage einfällt. Dann wird das Geschriebene so lange im Uhrzeigersinn weitergegeben, bis alle Teilnehmerinnen alle Fragen beantwortet haben.

Zeitrahmen:

20 Minuten Schreibzeit – danach Texte teilen und besprechen

Fantasiereise

Im Hohelied ist viel Bewegung. Die Geliebten suchen und finden sich an verschiedenen Orten, in verschiedenen Landschaften. Die folgende Übung regt an zu einer meditativen ›Wanderung‹ durch unsere eigenen ›Körperlandschaften‹ – inspiriert durch Verse aus dem Hohelied.

Zeit: mindestens 20 Minuten

Raumgestaltung: Stühle oder Sitzkissen/Meditationsbänkchen/Matten, frei verteilt im Raum. Wichtig: Jede Frau* sollte sich ihren Ort selbst suchen können.

Tipps für die Durchführung:

Achten Sie sensibel darauf, welche Personen mitmachen, vor allem mit Blick auf körperliche Einschränkungen. Wählen Sie Ihre Einleitung und Ihre Worte so, dass jede sich angesprochen fühlen kann.

Geben Sie viel Zeit, den einzelnen Gedanken nachzuspüren.

Die Texte des Hoheliedes beziehen sich auf die Liebe zwischen einer Frau und einem Mann. Benennen Sie das und machen Sie zugleich deutlich, dass eine Reise durch den Körper mit Texten des Hoheliedes für jede Frau* mit ihrer jeweiligen Geschlechtlichkeit und sexuellen Orientierung ein Gewinn sein kann. In Gruppen, die aus Frauen* und Männern* bestehen, sollte Hld 5,10-16 hinzugezogen werden, denn dort beschreibt die Frau* den Körper des Geliebten.

Wenn jede ihren Ort im Raum gefunden hat:

Nimm eine bequeme, lockere Haltung ein. Spür, welche Haltung wirklich gerade gut für dich ist, verändere deine Position gerne noch einmal, auch während der Meditation. Atme ein paar Mal tief ein und aus, spüre noch einmal, welche Haltung jetzt die richtige für dich ist.

Beginnen wir also mit einer meditativen Wanderung durch unseren Körper. Nach einer Atemübung suchen wir gedanklich einzelne ›Landschaften‹ unseres Körpers auf. Ich biete Gedanken und Fragen an. Nach kurzer Zeit werde ich anregen, die Augen zu schließen. Wer das lieber hat, kann sie offen lassen. Zwischendurch lese ich immer wieder Verse aus dem Hohelied, dem biblischen Lied der Lieder.

Lass den Lebensatem Gottes durch dich strömen.

Mit jedem Atemzug nimmst du den belebenden Odem Gottes in dich auf, Gotteskraft von Urzeiten her.

Mein Körper, durchströmt vom Lebensatem Gottes, mein Körper, gutes Geschöpf Gottes.

(Einige Atemzüge, zwischendurch immer wieder Pausen für Atemzüge)

Ich lasse den Atem in meinen Brustkorb strömen.

Der Atem durchströmt und belebt meinen ganzen Körper.

Ich lasse den Atem in meine Schultern und Arme strömen, bis in die Hände, bis in die Fingerspitzen.

Ich lasse den Atem in meinen Bauch strömen, in meine Organe, in meinen Unterleib.

Ich lasse den Atem durch die Hüften in die Beine strömen, bis in die Füße, die Fersen und Zehenspitzen.

Ich lasse den Atem in meinen Kopf strömen. Mein Gesicht kann entspannen, Augen, Ohren und Nase können ausruhen. Mein Kiefer kann loslassen, meine Lippen sich öffnen. Mein Gehirn ist versorgt. Ich schließe die Augen.

Lassen wir unserem Körper Gutes sagen mit Worten des Hoheliedes.

Mit der Frau aus den Liedern des Hoheliedes höre ich:

Sieh doch / du bist schön, meine Freundin. / Sieh doch / du bist schön (1,15).

*Dein **Kopf** auf dir wie der Karmel. Und das Haar deines Kopfes wie Purpur (7,6).*

*Dein **Haar** / wie eine Herde Ziegen / stürmend / herab vom Berg Gilead (4,1).*

Ich lenke meine Gedanken zu meinem Haar. Ich denke daran, wie ich es pflege. Ich erinnere mich, wie mein Haar früher war, welcher Frisuren ich mich schon erfreut habe.

Ich höre: *Deine **Augen** – Tauben (1,15). Deine Augen – Seen (7,5).* Ich spüre meine Augen. Wie wurden sie schon angeblickt, was haben sie alles gesehen? Schönes, aber auch Hässliches. Wunderbares und Erschreckendes.

Die Gedanken wandern zu den Schläfen – was verarbeite ich alles hinter den Schläfen? Ich höre: *Wie eine Spalte des Granatapfels / deine **Schläfe** hinter deinem Schleier (4,3).*

Die Wanderung geht weiter. Ich höre: *Deine **Nase** / wie der Turm des Libanon (7,5). Wie Apfel soll für mich sein / der Atem deiner Nase (7,9).* Ja, sogar die Nase kann geliebt sein! Mag ich sie selber?

Ich höre: *Wie guter Wein soll für mich sein / dein **Mund** (7,10). Deine Lippen / wie eine Kordel / scharlachrot (4,3).* Ich freue mich an meinem Mund. Ich erinnere mich daran, wie Küsse schmecken.

*Deine **Zähne** / wie eine frisch geschorene Herde / die aufsteigt aus dem Bad. Sie alle Zwillinge / und keine unter ihnen unfruchtbar (4,2).* Meine Zähne! Auch sie ein Markenzeichen, vielleicht krumm und schief und verschiedenfarbig – wie eine Herde Ziegen!

Ich höre: *Lass mich / deine **Stimme** hören. Ja! / Deine Stimme tut wohl (2, 14). Dein Sprechen tut wohl (4,3).* Ich denke an meine Stimme – in welchen Stimmfarben sie sprechen kann! Sie kann flüstern, schmeicheln, dröhnen, kreischen, sie kann jubelnd, wütend – und liebevoll sein.

Ich höre: *Dein **Hals** / wie ein Turm aus Elfenbein (7,5). Wie der Turm Davids / dein Hals / als Befestigung gebaut / tausend Schilde hängen an ihm / alles Schilde von Helden (4,4).* Der Hals. Gezeichnet als wehrhafter Teil dieser Körperlandschaft. Getragen von starken Schultern, Bindeglied zwischen Rumpf und Kopf, ein starker, schöner, wertvoller Turm. Diesem Impuls lasst uns eine Zeitlang nachsinnen. Wie verteidige ich meine Körperlandschaft? Was sind meine Schutzschilde? Und wo bedarf mein

Körper des Schutzes? (Mehr Zeit lassen!)

Wandern wir weiter zur Brust. Ich höre: *Deine zwei **Brüste** / wie zwei Kitze / der Hirschkuh Zwillinge / die unter Rosen weiden (4,5). Deine Brüste sollen für mich sein / wie Trauben von Wein (7,9).* Die Brüste. Manch eine musste sie schon hergeben. Orte der Lust – der Veränderung unterworfen wie kaum ein anderes Körperteil. So viel habe ich mit ihnen erlebt. Sie sind gewachsen – hat mich das erschreckt? Ich habe sie durch Kleidung verborgen oder hervorgehoben. Blicke fallen auf sie und bleiben an ihnen hängen. Hände streicheln sie, meine eigenen und die von Geliebten. Vielleicht haben sie genährt – war das lustvoll, vielleicht auch schmerzhaft? Der Frau des Hoheliedes sind sie auch ein Schutz. Ich höre: *Ich bin eine Mauer / und meine Brüste / sind wie Türme. So bin ich / in seinen Augen / wie eine, die Frieden findet (8,10).*

Die Wanderung geht weiter zu neuen Landschaften: *Dein **Nabel** / eine runde Schale / der es an Wein nicht mangelt (7,3).* Ich freue mich an meinem Nabel. Er hat mich einst mit dem Mutterleib verbunden. Er blieb das Zentrum. Auch der Nabel, ein Ort der Lust.

Ich höre: *Dein **Schoß** / ein Weizenhaufen / von Lotus umgeben (7,3).* Ich schicke meine Gedanken in meinen Schoß. Ort der Lust und, ja, auch des Schmerzes. Ort der vielfältigen Erfahrungen. Verletzlichkeit, Schöpfungskraft, Ekstase ... Welches sind meine Namen für diese Körperlandschaft zwischen Vulva und Gebärmutter? Um Klitoris, Schamlippen und Beckenboden? Die Frau des Hoheliedes beschreibt: *Mein Geliebter / streckt seine Hand aus und das Innerste meines Schoßes stöhnt ihm entgegen (5,4).* Wie wäre meine Liedstrophe über den Schoß? (Zeit lassen!)

Wandern wir weiter, die Körperlandschaften hinab. Ich höre: *Die Rundungen deiner **Schenkel** / wie ein Collier / gefertigt von begabten Händen (7,2).* Welch wunderbare Beschreibung der Schenkel! Kann ich mich an meinen Schenkeln freuen, sie preisen?

Lenken wir nun, in einem großen Schritt, die Gedanken zu den Füßen. Ich höre: *Wie schön deine **Füße** in den Sandalen / edle Tochter (7,2).* Meine Füße. Wohin haben sie mich schon alles getragen? Die Frau des Hoheliedes nimmt sich vor: *Ich will aufstehen / will herumgehen / in der Stadt / in Straßen / auf Plätzen. Suchen will ich ihn / den ich wie mein Leben liebe (3,2).* Oder: Suchen will ich sie, die ich wie mein Leben liebe. Suchen will ich es, das ich wie mein Leben liebe ... Wohin will ich aufbrechen, wohin zieht mich meine Sehnsucht?

Lenken wir nach dieser Wanderung nun noch einmal den Blick auf den ganzen Körper. Die Frau des Hoheliedes beschreibt sich: *Schwarz bin ich – und schön / Frauen Jerusalems / wie Zelte / wie die Teppiche Salomos. Seht mich nicht an / mich, die ich schwarz bin / mich, die die Sonne getroffen hat (1,5f.).* Ich höre: **Schönheit** – Wohltat bist du. Liebe voll Lust. *Da ist deine hohe Gestalt. Einer Palme ähnelt sie. (7,7).* Was du ausstrahlst / das Paradies. *Granatapfelbäume / samt köstlichen Früchten / Henna samt Narde / Narde und Safran / Zitronengras und Zimt / samt allem Weihrauch / Myrrhe und Aloe / samt allerbestem Balsam. Gartenquelle / Brunnen lebendigen Wassers (4,13-15).*

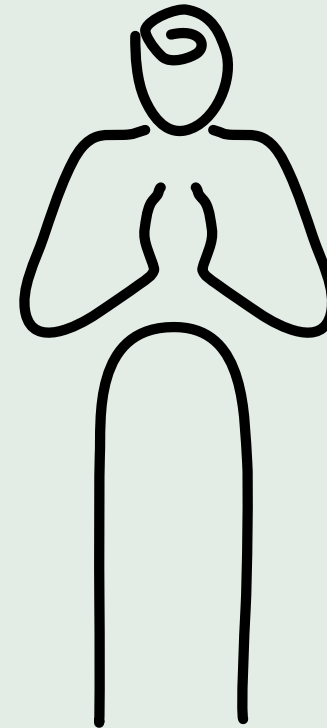
Ich freue mich an meinem Körper. Trotz aller Unzulänglichkeit. Mein Körper – wie das Paradies. Mein Körper – ein Brunnen lebendigen Wassers für andere. Mein Körper – wunderbares Geschöpf Gottes, erfüllt von Gottes Geistkraft. Ich freue mich an meinem Körper, ich stärke ihn durch Gottes Lebensatem.

Ich atme tief ein und aus und kehre zurück in diesen Raum. Ich nehme mir die Zeit, die ich dafür brauche. Ich nehme wieder wahr, wer noch im Raum ist. Jede nach ihrer Zeit versammeln wir uns ... (verabredeter Ort).

Magdalena Möbius

Anregungen für eine an die Fantasiereise anschließende Gruppenarbeit finden Sie online unter unseren Zusatzmaterialien.

6



Lass die Hände so langsam höher wachsen – dem Licht entgegen – wie eine Blumenzwiebel.

Rezepte

Leidenschaft kosten

Rosinenbrot, Äpfel, Wein und Feigen – das Hohelied verknüpft erotische mit kulinarischen Genüssen. Fast alle Kapitel enthalten eine reiche Auswahl an Speisen und Getränken, die sich oft durch Süße und Würzigkeit auszeichnen (z.B. Hld 4,10-16; 5,1.11-13; 7,8-10). Sie regen die Sinneslust an, stehen metaphorisch für verschiedene Körperteile und lassen Liebkosungen aller Art anklingen. Die beiden folgenden erprobten Rezepte enthalten Zutaten, die in Hld 1,15-2,17 eine prominente Rolle spielen. Testen Sie sie und kosten Sie die intensiven Aromen am eigenen Gaumen – ob in Ihrer Vorbereitungsgruppe, während eines Stationengottesdienstes (s. S. 36) oder beim Austausch hinterher.

Feigen-Minze-Sirup

Für 6 Portionen

1 Bund Bio-Minze waschen und trockenschütteln, 6 Stängel zur Seite legen, von den übrigen die Blättchen abzupfen. 3 frische Bio-Feigen waschen, abtrocknen und in je 8 Spalten schneiden. Anschließend 250 ml Wasser mit 250 g Zucker aufkochen und bei niedriger Temperatur ca. 5 Minuten einkochen. Den Sirup von der Herdplatte nehmen, Feigen und Minzblättchen einrühren und abkühlen lassen. In ein steriles Glas füllen, zuschrauben und über Nacht im Kühlschrank ziehen lassen.

Zum Servieren 1-2 TL Sirup und 2-3 Feigenspalten pro Glas mit eiskaltem trockenem Sekt oder Mineralwasser auffüllen. Mit den Minzstängeln dekorieren.

Nach: essen & trinken 1 (2008)

Zimtbrot mit Äpfeln

Für zwei Kastenformen (11 x 25 cm)

Die Formen buttern, mit Backpapier auslegen und dieses wiederum dünn mit Butter einpinseln.

Für den Teig 450 g Mehl, 45 g Zucker, 1 Pck. Trockenhefe, 1 Prise Muskat und ½ TL Salz mischen. 60 g zerlassene Butter, 150 ml Buttermilch, 1 TL Vanilleextrakt und 2 zimmerwarme Eier separat verquirlen, zur Mehlmischung dazugeben und alles zu einem Hefeteig verarbeiten. In einer mit Butter ausgestrichenen Schüssel und feucht abgedeckt mindestens 1 Stunde gehen lassen.

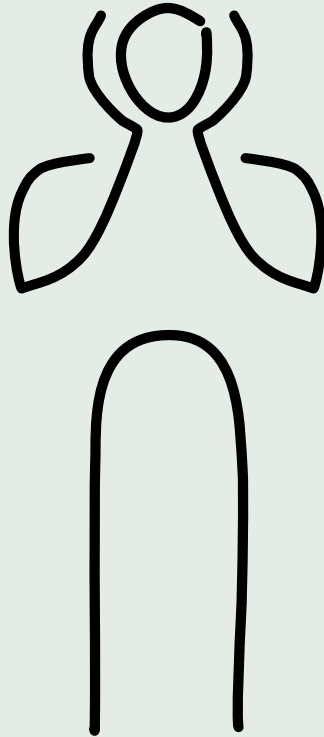
Für die Füllung 4 Äpfel schälen, vierteln und in dünne Schnitze schneiden. 75 g Rosinen 20 Minuten in warmem Wasser einweichen, abtropfen lassen. 100 g Zucker mit 1 EL Zimt mischen. 50 g Butter zerlassen.

Den aufgegangenen Teig erneut durchkneten und zu einem Rechteck von ca. 40 x 50 cm ausrollen. Mit der flüssigen Butter bepinseln, mit Zimtzucker bestreuen, mit Apfelschnitzen (in 6 Reihen) und Rosinen belegen. Die Teigplatte entlang der Apfelreihen in 6 Streifen schneiden. Diese aufeinanderstapeln und andrücken. Die Stapel anschließend in 6 cm breite Würfel schneiden. Diese mit einer der Schnittflächen nach oben nebeneinander in die Kastenformen setzen. (Es sollten keine Rosinen obenauf liegen, weil sie sonst verbrennen könnten.) Abgedeckt weitere 30 Minuten gehen lassen. Im vorgeheizten Ofen 30 Minuten bei 175 Grad backen. Noch warm aus der Form stürzen und servieren.

Nach: Elisabeth Raether/Cynthia Barcomi – ZEIT-Magazin 46 (2014)

Ruth Heß

7



Vor deinem Herzraum – öffne die Hände ein wenig – wende sie mit den Fingerspitzen zum Himmel – die Blumenzwiebel durchbricht die Erde.

Meditativer Tanz

Zu »Mothering God« (s.S. 42)

*Mutternde Gott, bringst mich zur Welt
im hellen Morgen dieses Alls.
Schöpferin, Quell jeden Atemzugs,
du bist mir Regen und Wind und Sonn',
du bist mir Regen und Wind und Sonn'.*

*Mutternder Christ, nahmst meine Gestalt.
Speise des Lichts, dein Angebot:
Lebenskorn und Liebesträub',
für meinen Fried' dein eigener Leib,
für meinen Fried' dein eigener Leib.*

*Mutternde Geist, nährst in Person.
Halt mit Geduld mich fest im Arm,
dass ich im Glauben wurzle und wachse,
bis ich einst blüh', bis ich einst schau',
bis ich einst blüh', bis ich einst schau'.*

In »Mothering God« verarbeitet die US-amerikanische Lyrikerin Jean Janzen (geb. 1933) Visionen der englischen Mystikerin Julian of Norwich (1342-ca. 1416). Diese schaute Christus als die »wahre Mutter« und schrieb dazu: »Die menschliche Mutter säugt ihr Kind mit ihrer eigenen Milch, aber unsere geliebte Mutter Jesus füttert uns mit sich selbst.« Auch den beiden anderen Personen der Trinität legt der Hymnus weiblich belegte Eigenschaften wie Gebären, Nähren und Halten bei. Das Kunstwort »mutternd« drückt aus, dass es um Qualitäten geht, die nicht von biologischer Mutterschaft abhängen.

Deutsche Übertragung: Ruth Heß © 2018

Liedtext

Gesten und Deutung

Schritte

Mothering God ...
Mothering Christ ...
Mothering Spirit...

Geste der Anbetung: Im Kreis stehen, Arme seitlich heben und anwinkeln, Hände in Schulterhöhe (W-Haltung), Handflächen zur Mitte gewandt, Finger locker

Im Kreis stehen, Geste ausführen

you gave me birth
you took my form
nurt'ring one

*Wiegen des inneren Kindes:
Unterarme ineinander legen und wiegen*

1x am Platz wiegen:
auf Re wiegen, auf Li wiegen, Re anstellen

in the bright morning of this world
offering me your food of light
in arms of patience hold me close

Lobpreis: Handgelenke übereinander schieben, Arme und Hände über den Kopf heben, über die Seiten senken und in Handfassung kommen

Im Kreis stehen, Geste ausführen

Creator, source of every breath
Grain of life and grape of love
So that in faith I root and grow

*Schöpfungsdynamik:
Im Kreis durchgefasst in Tanzrichtung gehen*

4 ›Rollerschritte‹ in Tanzrichtung nach rechts gehen im Rhythmus lang-kurz-lang: – Re vor – Li ran – Re vor – Li vor – Re ran – Li vor – Re vor – Li ran – Re vor – Li vor – Re ran – Li vor –

You are my rain, my wind, my sun.
Your very body for my peace.
Until I flower, until I know.

*Entwicklungsspirale:
Bei Drehung rechte Hand von unten nach oben führen, linken Arm zur Seite öffnen*

Mit 4 Schritten um die rechte Schulter drehen:
– Re vor – Li vor – Re vor – Li ran –

You are my rain, my wind, my sun.
Your very body for my peace.
Until I flower, until I know.

Stehen: Hände seitlich in einem großen Halbkreis über Kopf zusammenführen und dann auf dem Herzraum übereinanderlegen: den Inhalt des Liedes zu Herzen nehmen und verinnerlichen

2x am Platz wiegen: auf Re wiegen, auf Li wiegen, auf Re wiegen, Li ran

Annedore Mischkowski /
Susanne Decker-Michalek

Filmreihe

Schönheit – Liebe – Leidenschaft

Wenn Sie die Aufmerksamkeit für den Frauentag erhöhen und auch Menschen außerhalb Ihrer Frauengruppe mit dem diesjährigen Thema in Kontakt bringen möchten, dann ist eine Filmreihe für die ganze Kirchengemeinde genau das Richtige. Hier schlagen wir Ihnen dazu vier Filme vor. Sie knüpfen an unterschiedliche Motive aus Hld 1,15-2,17 an.

Planen Sie die Kinoabende am besten in dem Monat, in dem auch Ihr Frauengottesdienst stattfindet, vielleicht für vier aufeinanderfolgenden Wochen. Führen Sie jeweils kurz in den Inhalt der Filme ein und bieten Sie ein halbstündiges Nachgespräch an. Dabei ergeben sich oft inspirierende Impulse.

Wer Filme öffentlich zeigt, braucht dafür die Vorführrechte! Denken Sie also unbedingt daran, sich rechtzeitig um die Filmlizenzen zu kümmern. Das ist einfacher, als es klingt. Informieren Sie sich zunächst, ob Sie den ausgewählten Film inklusive Rechten in der Medienzentrale Ihrer Landeskirche ausleihen können. Vielerorts sind auch kleine Programmkinos zu einer Kooperation bereit. Wenn beides nicht infrage kommt, dann nehmen Sie Kontakt zum jeweiligen Filmverleih (s. unten) auf und bitten um Erteilung der Rechte für eine einmalige, nichtgewerbliche Vorführung. Geben Sie auch an, wann und wo der Filmabend stattfindet und wie viele Besucher_innen Sie erwarten. Die Kosten pro Film liegen erfahrungsgemäß zwischen 50 und 150 Euro. Oft gibt es aber einen großzügigen Verhandlungsspielraum.

Anschließend brauchen Sie nur noch DVDs und Technik und los geht's.

Susanne Decker-Michalek / Ruth Heß

Du bist schön

Embrace

Doku Australien 2016 (FSK 12)

91% der Frauen sind unzufrieden mit ihrem Körper. Die Australierin Taryn Brumfitt reist um die Welt, um herauszufinden, warum. Sie besichtigt die grausamen Folgen der Schönheitsideale aus Modemagazinen und Casting-Shows. Sie trifft aber auch Menschen, die sich leidenschaftlich für andere, positive Körperbilder einsetzen. Ihre berührende Botschaft: Umarme deinen Körper! Denn er ist schön, so wie er ist.

www.embrace-derfilm.de

Kontakt zum Filmverleih: office@majestic.de



Meinem Gaumen süß

Chocolat – Ein kleiner Biss genügt

Spielfilm Großbritannien/USA 2000 (FSK 6)

Frankreich Ende der 50er Jahre: Vianne kommt mit ihrer Tochter Anouk in ein verschlafenes Nest in der Provinz und eröffnet dort einen Pralinenladen. Ort des Genusses und der Menschlichkeit, entwickelt sich die kleine Chocolaterie bald zur Provokation für alte Vorurteile und die vermeintlich guten Sitten. Ein üppiges Spektakel mit Starbesetzung, das von der lebensverändernden Kraft der Sinnlichkeit erzählt.

Kontakt zum Filmverleih: office@wildbunch-germany.de



Der Winter ist gewichen
Die Frauen der Solidarnosc
Doku Polen 2014 (FSK 16)

»Euer Winter, unser Frühling« – dieser Anklang an Hld 2,11-13 stand während des großen Solidarnosc-Streiks 1981 an den Toren der Danziger Werft. Die Doku macht sich auf die Suche nach den Frauen der legendären Gewerkschaft. Einst zählte sie zur Hälfte weibliche Mitglieder. Regisseurin Marta Dzido zeichnet deren unerschrockenen Einsatz für die Demokratie nach und fragt, warum die Erinnerung an sie nach 1989 verschwand.

https://stream.realeyz.de/media/die-frauen-der-solidarno/0_5sbby0z
Kontakt zum Streaming-Dienst: support@realeyz.de



Wende dich, mein Freund, zu dir
The Danish Girl
Spielfilm USA u.a. 2015 (FSK 6)

Kopenhagen in den 1920ern: Als die Künstlerin Gerda anfängt, ihren Mann Einar in Frauenkleidung zu malen, kommt ihre Karriere endlich in Fahrt. Doch auch in ihm beginnt ein unbändiger Wunsch zu wachsen: künftig ganz und gar als Frau zu leben. Wohin wird dieser Weg führen? Nach einer wahren Geschichte – das Oscar-prämierte Porträt der bedingungslosen Liebe zweier außergewöhnlicher Menschen auf der Suche nach Authentizität.



www.focusfeatures.com/the_danish_girl
Kontakt zum Filmverleih: info@upig.de

8

Spür die Erde unter dir – lass die Hände zum Himmel wachsen – öffne sie wie eine Blüte.

Der Text als Liebesakt

Ein Interview

Die Psychologische Beraterin Ritta K. arbeitet in der Kieler Ehe- und Paarberatung. Sexualität bzw. sexueller Frust kommen im Gespräch mit den Ratsuchenden oft zur Sprache. Was sind ihre Gedanken zu Hld 1,15-2,17?

Ritta, was sind deine ersten Texteindrücke?

Hier haben Menschen geschrieben, die ein tiefes Wissen von Sexualität haben. Es ist ein sehr weiser Text. Ich finde vieles wieder, was auch in Beratungen angesprochen wird.

Inwiefern?

Der Text fängt mit dem Sehen an. »Sieh doch, du bist schön«, heißt es da. Auch guter Sex beginnt mit Wahrnehmung, mit Sehen. Wer nach Hause kommt und das Gegenüber gleich mit Worten oder Küssen überschüttet, hat oft eine Chance vertan. Viel schöner und intensiver kann die Begegnung werden, wenn der_die Andere erst einmal angeschaut wird. Beobachte, was er_sie gerade tut, freue dich an ihm_ihr, über den Körper, den du begehrst! Nimm einfach wahr! Blicke sind erotisierend.

Es gibt die Übung ›Augenweide‹, die an sich sehr leicht ist, aber für viele Klient_innen schwer auszuhalten: den_die Andere anschauen

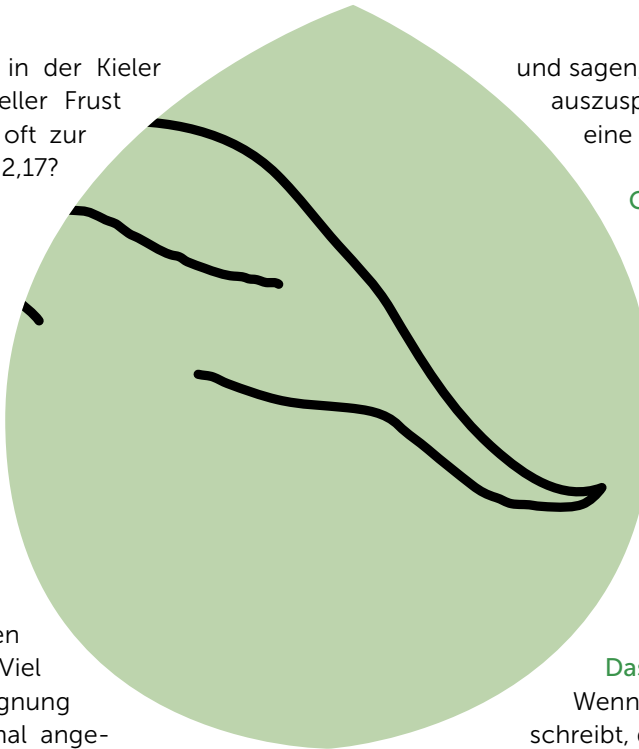
und sagen, was an ihm_ihr schön ist. Es zu hören, tut gut, es auszusprechen auch. Es entsteht sofort ein Kribbeln und eine intime Nähe.

Gehört dazu auch das Hören?

Ja. Wenn Menschen erregt sind, geben sie oft Laute des Genießens von sich. Wenn sie sagt: »Da ist die Stimme meines Freundes«, hört sie ihn, seine Laute der Erregung. Und das steigert wiederum ihre Erregung. Wenn er sie bittet: »Lass mich deine Stimme hören, deine Stimme tut wohl«, dann ist das eine Einladung, in Ekstase zu kommen und diese auch durchs Hören erlebbar zu machen. Geraten wir in Wallung, kommt der Körper in Bewegung und der Rhythmus verändert sich. Die Stimme steigert die Erregung. Das »Ja!« kann der orgasmische Ausruf sein.

Das Bild von den Füchsen ist ein Rätsel.

Wenn der Text auf codierte Weise den Liebesakt beschreibt, dann ist das Rätselhafte durchaus passend. Im Orgasmus erleben Menschen eine Form der Ektase. Danach ebbt die Erregung wieder ab. Die Gedanken können in dieser Phase sehr wirr sein, für einen Moment lässt sich nichts richtig zuordnen. Rätselhaft – und manchmal auch beängstigend.



Ekstase und Verschmelzung, so schön sie auch sind, sind nichts von Dauer. Die Ablösung voneinander kommt. Daher ist es auch kein Zufall, dass die Frau die Trennung anspricht und Zuwendung erbittet.

Spricht das für schnellen Sex?

Ganz und gar nicht. Auch da ist der Text sehr klug. Er lässt sich Zeit, unterbricht. »Weckt die Liebe nicht und stört sie nicht auf«, ist ein Appell, sich Zeit zu lassen. Keine Angst vor Pausen zu haben. Viele setzen sich sehr unter Druck. Besser ist es, den Kopf auszuschalten, dem Körper zu vertrauen, dass die Wallungen von selbst kommen. Mit Nähe und Distanz, Rhythmus und Stimme zu spielen. Genuss geht nicht in Eile und Hetze.

Wie erklärst du dir die vielen Naturbilder?

Kulturübergreifend werden für Liebesdinge Naturbilder verwendet. Die Feige ist in vielen Kulturen ein Symbol für das weibliche Geschlecht. Schneidet man sie auf, sieht sie aus wie eine Vulva. Die Feige, die Farbe bekommen hat, und Reben, die duften, das sind sexuelle Bilder. Die Vulva wird rot, wenn sie stärker durchblutet ist. Erregung ist auch zu riechen. Die Felsschlucht kann ein Bild für die Vagina sein. Auch die Tierbilder gefallen mir. Er ist eine Gazelle, ein Hirsch. Das sind leichtfüßige Tiere mit Kraft, Stolz und Eleganz, aber sie haben keine Krallen und keine Reißzähne wie Raubtiere. Da ist keine Bedrohung, keine Destruktivität, keine Angst, sondern Vitalität und Leichtigkeit. Und genau das ist Bestandteil von gutem Sex.

Wie ordnest du das Reden der beiden ein?

Einerseits sprechen sie miteinander, andererseits berichtet sie über ihn. In der Sexualität geht es ja darum, ganz bei sich und zugleich offen für den/die Andere zu sein. Aber wie schaffe ich das? Das geht im Dialog und im Monolog. Mir gefällt, wie er sie auffordert: »Meine Schöne, geh, für dich!« Heißt das nicht, dass sie sich mit allem zeigen soll, mit ihrem Begehren und ihrer Lust, aber nicht nur für ihn, sondern auch für sich selbst? Er sieht die Frau nicht als Objekt, das ihn befriedigt, sondern als Subjekt, das Befriedigung erlangt.

Und was ist mit Gott?

Der Text beschreibt weise eine fließende Form von Sexualität. Die Sehnsucht, das Begehren, die Lust werden facettenreich dargestellt und gestillt, aber nicht dauerhaft. Das Sehnen bleibt, die Lust auf weitere Begegnung, auf guten Sex. Es ist kein Zufall, dass solche Vereinigungen auch in mystischen Texten beschrieben werden. Diese Form der friedlichen, entspannten, sinnlichen Sexualität eröffnet einen Kanal zum Göttlichen.

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Das Interview führte Susanne Sengstock.

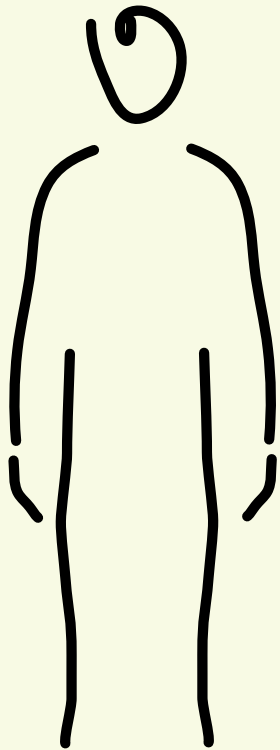
Idee: Nehmen Sie Kontakt zu einer Beratungsstelle in Ihrer Nähe auf (z.B. pro familia) und gestalten Sie gemeinsam in der Gemeinde einen Themenabend zu Liebe und Erotik.

Kurz vor seinem Tod sagte Rabbi Sussja: »In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: ›Warum bist du nicht Mose gewesen?‹ Man wird mich auch nicht fragen: ›Warum bist du nicht David gewesen?‹ Vielmehr wird man mich fragen: ›Warum bist du nicht Sussja gewesen?‹«



Text: nach Martin Buber
Foto: © Christine Sassermann 2018

10



Lass die Arme langsam sinken –
Handinnenflächen zum Himmel
geöffnet – bis sie wieder locker
hängen. Spüre in dir nach.

Impressum

Herausgeberinnen

Dr. Eske Wollrad, Geschäftsführerin
Susanne Kahl-Passoth, Präsidiumsvorsitzende EFID e.V.
Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Berliner Allee 9-11
30175 Hannover

Redaktion

Susanne Decker-Michalek, Frauenwerk im Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
Ruth Heß, Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Magdalena Möbius, Frauenarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-
Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Susanne Sengstock, Frauenwerk der Nordkirche

Titelbild und Bildausschnitte (in der Druckversion)

Marc Chagall: Das Hohelied II (Song of Songs II), 1957.
Musée National Marc Chagall, Nizza.
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018
Bildnachweis: akg-images

Gestaltung

Sabine Schellhorn, Bremen

Druck

Druckerei Girzig+Gottschalk GmbH, Bremen
Auflage: 6.300 Exemplare
Gedruckt auf Recyclingpapier aus nachhaltiger Forstwirtschaft
Innenteil: Circle Offset Premium White
Umschlag: Circle Silk Premium White

Bezugsquelle

Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
Berliner Allee 9-11
30175 Hannover
oder über das Frauenwerk / die Frauenarbeit / die Frauenhilfe
(in) Ihrer Landeskirche

